Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 179 (1. Blatt). Mittwoch, den 3. August 1927. 55. Jahrgang.

Die notwendige Revision des Dawesplanes.

Der amerikanische Finanzmann Bernhardt Baruch, der während des Weltkrieges Vorsitzender des Amtes für Kriegsindustrien war, erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa, in einem Interview, es dürfte innerhalb der nächsten zwei Jahre sich als notwendig erweisen, den Dawesplan vollkommen zu revidieren. Eine beinahe vollständige Aufgabe des Dawesplanes mit seiner beweglichen Zahlungsskala und die Festsetzung einer bestimmten Reparationssumme dürften aus den Konflikten zwischen den Zahlungen auf Grund des Dawesplanes und den Zahlungen aus deutschen Industrie- und Stadtanleihen hervorgehen. Die Reparationszahlungen würden wahrlich 1928 ihren Höhepunkt erreicht haben. Gleichzeitig müßten Milliarden auf die unzähligen Industrie- und Stadtanleihen gezahlt werden. Es werde dann die Frage sein, ob die Reparationszahlungen oder die Zahlungen auf die Anleihen den Vorrang hätten.

Für die Hindenburgspende.

Aufruf der Deutschen Volkspartei.

Für die Hindenburgspende hat nunmehr auch die Deutsche Volkspartei einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Die Reichsregierung und die Regierungen der Länder haben zum 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten zu einer Hindenburgspende aufgerufen. Dieser Aufruf hat in den Herzen des deutschen Volkes lebhaften Widerhall gefunden. Die Spende soll eine Angelegenheit des ganzen Volkes sein. Alle diejenigen, die sich in der Verehrung des Herrn Reichspräsidenten als des verkörperten Sinnbildes deutscher Volksgemeinschaft zusammenfinden, wollen durch Darbringen der Spende ihrem aufrichtigen Dank Ausdruck geben, daß er, wie einst als Heerführer, so jetzt als Inhaber des höchsten Amtes des Reiches seine ganze Kraft und Persönlichkeit für das Vaterland einsetzt und uns ein leuchtendes Vorbild wahrster und treuester Pflichterfüllung ist.

Die Anhänger und Freunde der Deutschen Volkspartei werden, dessen sind wir sicher, in den vordersten Reihen stehen, um der guten Idee der Hindenburgspende zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Die Fortschritte der Deutschen Luftfahrt.

Frankreich fürchtet, überholt zu werden.

Seit einiger Zeit findet man in der französischen Presse öfters Vergleiche zwischen der deutschen und der französischen Flugschiffahrt. Das Echo de Paris hat dieser Tage eine Artikelreihe seines Berliner Korrespondenten veröffentlicht, in der dieser auf die Fortschritte der deutschen Verkehrsflugschiffahrt hinwies und die Notwendigkeit betonte, daß Frankreich seine Aufmerksamkeit ebenfalls der Verkehrsflugschiffahrt zuwenden müsse.

Jetzt veröffentlicht der Petit Parisien Auszüge aus dem Vorwort des Marschalls Lyautey für die letzte Nummer der Revue des Vivants, die Aeußerungen bekannter französischer Persönlichkeiten enthält, deren Ansicht für das Flugwesen maßgebend ist. Auch Marschall Lyautey weist in dem Vorwort auf die Entwicklung des deutschen Luftverkehrs hin und fordert Frankreich zum Handeln auf. Er stellt fest, daß Deutschland im Jahre 1926, von einem unbedeutenden Luftverkehr ausgehend, Frankreich mit einem Schlage eingeholt habe. 1927 habe Deutschland Frankreich schon überholt.

Der Petit Parisien veröffentlicht ebenfalls einen Artikel über die „besorgniserregenden" Fortschritte der deutschen Luftschiffahrt, in dem er erklärt, der Vorsprung Deutschlands bei der Organisation des Flugverkehrs könne bei methodischen Bemühungen der französischen Luftschiffahrt noch rechtzeitig eingeholt werden.

Ein englisches Urteil über Orchies.

Was Franzosen oder Engländer getan haben würden.

Der Berliner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt: Die Behauptung der Deutschen, daß mehrere ihrer Verwundeten von den Franzosen in Orchies furchtbar verstümmelt wurden, wird von den Franzosen selbst in den vom Temps veröffentlichten Dokumenten zugegeben. Nach diesen Dokumenten wurden die Verstümmelungen von verbrecherischen Elementen begangen, die nichts mit der Stadt zu tun hatten. Indes muß zugegeben werden, daß, wenn französische oder britische Soldaten die Leichen ihrer Kameraden furchtbar verstümmelt in einer feindlichen Stadt fänden, die Folgen für diese Stadt ernst sein würden.

Der Korrespondent sagt noch: Es ist schwer begreiflich, warum Poincare gerade die Geschichte von Orchies als Thema für seine Polemik gegen die Deutschen gewählt hat. Wenn sein Ziel lediglich war, das Kriegsfieber wieder zu beleben und die französisch-deutschen Beziehungen zu verbittern, dann hat er allerdings einigen Erfolg gehabt.

Die deutsche Reichsregierung hält, wie den Blättern mitgeteilt wird, die uns von dem französischen Ministerpräsidenten aufgezwungene Erörterung über Orchies für abgeschlossen, da die von uns der Oeffentlichkeit übergegebenen amtlichen Dokumente durch keine der inzwischen in Frankreich erschienenen Auslassungen irgendwie erschüttert, oder entwertet, im Gegenteil in wesentlichen Punkten bestätigt worden sind.

Vor der Septembertagung des Völkerbundsrates.

Die Rheinlandfrage wird nicht aufgerollt.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Zum Verfassungstage am 11. August wird ein großer Teil der Kabinettsmitglieder seinen Sommerurlaub unterbrechen und nach Berlin kommen. Bei dieser Gelegenheit wird, wie bisher, unmittelbar vor oder nach der Feier eine Ministerbesprechung stattfinden, deren Zweck die Erörterung der außenpolitischen Lage ist. Innenpolitisch sind keine neuen Probleme aufgetaucht, die eine Beratung notwendig machten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann an der Ministerbesprechung teilnehmen. Die geplante Ministerbesprechung hat insofern einige Bedeutung als es die letzte Ministerkonferenz vor der Septembertagung des Völkerbundsrates ist. Wie bisher stets, wird sich auch diesmal Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Ratstagung nach Genf begeben. Da Briand und Chamberlain bisher nichts haben verlauten lassen, ist mit deren Teilnahme zu rechnen, sodaß die gewünschte internationale Ministerbesprechung vorhanden ist. Auf der Tagesordnung der nächsten Ratssitzung stehen, soweit bisher bekannt ist, keine Punkte von überragender Wichtigkeit, sodaß voraussichtlich mit keiner Sensation zu rechnen ist. Nach unsern Informationen ist es von deutscher Seite nicht beabsichtigt, die Frage der Rheinlandräumung aufzurollen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß zwischen Stresemann und Briand eine Reduktion der Truppenzahl im Rheinland erörtert wird. In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß vor der Septembertagung des Völkerbundsrates die nach der letzten Sitzung des Völkerbundsrates eingestellte diplomatische Fühlungnahme zwischen Berlin und Paris wieder aufgenommen wird. Ob von Seiten Frankreichs oder Englands die Rheinlandfrage angeschnitten werden wird, läßt sich jetzt schon von Berlin aus nicht beurteilen. Ueberraschungen sind jedoch nicht völlig ausgeschlossen. Obwohl von der kommenden Tagung des Völkerbundsrates keine hochpolitischen Entscheidungen zu erwarten sind, so wird dennoch in politischen Kreisen die in Aussicht genommene Besprechung begrüßt. Die außenpolitische Stellung Deutschlands hat sich in den letzten Monaten keineswegs gebessert, wenn sie auch durch die Diskussion über die vom belgischen Kriegsminister behaupteten Verletzungen des Versailler Vertrages und über die Vorgänge in Orchies nicht direkt berührt wird.

Neue Kompromißversuche Japans.

Die japanische Delegation hat sich gestern noch einmal um eine Vermittlung zwischen England und Amerika bemüht. Nach mehrtägigen Beratungen haben die Japaner den Entwurf eines vorläufigen Abkommens ausgearbeitet, und diesen den Amerikanern zur Stellungnahme überreicht. Darauf begab sich der Führer der amerikanischen Delegation, Gibson, zu dem Chef der japanischen Delegation. Nach Beendigung der Unterredung nahm der japanische Führer mit den Engländern Fühlung. Es handelt sich um Sondierungen für einen Kompromiß, über dessen Inhalt strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

Zusammenkunft Baldwins mit Kellogg.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" wird der amerikanische Staatssekretär Kellogg mit dem britischen Premierminister Baldwin dieser Woche bei Gelegenheit der Eröffnung der internationalen Brücke in Buffalo zusammentreffen. Kellogg werde nicht ablehnen, die verschiedenen Probleme der Abrüstung zu besprechen, falls Baldwin dies wünsche.

Verbot von Regimentsfeiern an den Tagen von Spichern und Sedan.

Die Bedrückungskommission des Saargebietes veröffentlicht einen Erlaß, durch den die Abhaltung von Regimentsfeiern im Saargebiet an dem Jahrestage der Schlacht von Spichern und Sedan „auch weiterhin" verboten werden. Die Abhaltung von Regimentsfeiern im allgemeinen wird von der Genehmigung der Bedrückungskommission abhängig gemacht. — Die Blätter weisen darauf hin, daß Feiern zur Erinnerung an die Schlacht von Spichern und Sedan bisher nicht verboten gewesen seien und fragen, ob die zahlreichen Regiments- und Denkmalsfeiern in Frankreich ebenfalls „eine gewisse Tendenz" hätten und die Ordnung störten.

Naturschutztag in Kassel.

(W) Der vom 1. bis 6. August in Kassel stattfindende zweite deutsche Naturschutztag begann mit einem Begrüßungsabend, auf dem Staatsrat von Rentter-München, der erste Vorsitzende des deutschen Ausschusses für Naturschutz, die Teilnehmer an der Tagung, insbesondere die Vertreter aus dem besetzten Gebiet, dem Saargebiet, Danzig, Oesterreich, Rußland und Tschechoslowakei herzlich willkommen hieß und den Vertretern der Behörden für die bewiesene Anteilnahme dankte. Die eigentliche Tagung begann Dienstag vormittag. Mit der Tagung sind zwei Ausstellungen verbunden, „Naturschutz und Schule" und „Naturschutz und Kunst".

Vom internationalen Gewerkschaftskongreß.

Auf dem internatinalen Gewerkschaftskongreß in Paris wurde der von dem Schatzmeister des Bundes, Sassenbach, erstattete Tätigkeitsbericht verlesen. Diesem Bericht zufolge ist der Mitgliederbestand der Gewerkschaften von 16530000 im Jahre 1923 auf 13500000 im Jahre 1926 zurückgegangen. Ein starker Rückgang ist insbesondere in Deutschland zu verzeichnen. Der Bericht erwähnt die Leistungen zu Gunsten von Lohnbewegungen in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern, für die im ganzen 4328497 holländische Gulden gesammelt wurden, sowie die Bemühungen um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Hinsichtlich der Beziehungen zu den kommunistischen Gewerkschaften wird darauf hingewiesen, daß der internationale Gewerkschaftsbund nach wie vor bereit ist, den Zentralrat der allrussischen Gewerkschaften unter den gleichen Bedingungen wie die Gewerkschaftszentralen anderer Länder aufzunehmen, daß jedoch die Haltung der russischen Gewerkschaften jede Annäherung bisher unmöglich gemacht habe. Der Bericht zählt zum Schluß die Maßnahme auf, die zur Bekämpfung der Reaktion und des Faschismus sowie zur Förderung der Arbeiterbildung getroffen wurden.

Bei den Kongreßverhandlungen kam es wiederholt zu Angriffen auf die Einigkeit innerhalb des Vorstandes. Der belgische Delegierte Martens protestierte u. a. gegen die Eröffnungsrede des Präsidenten Purcelle, die ein Loblied auf die russische Revolution gewesen sei. Purcelle habe gewußt, daß die Mitglieder des Vorstandes in dieser Frage nicht mit ihm übereinstimmten. Es sei zu hoffen, daß der Kongreß Mittel und Wege finden werde, um eine Aenderung zu schaffen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Mitteilung, daß im Reichsjustizministerium ein Ammestiegesetzentwurf vorbereitet werde, wird als unwahr erklärt.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung wird demnächst nicht mehr in der Druckerei der Preußischen Staatsregierung, sondern in der Duckerei des Hugenberg-Konzerns gedruckt werden. Man hält das für eine Einleitung zum völligen Besitzübergang.

Amtliche Berliner Autobusse und Straßenbahnen werden in diesem Jahre anläßlich der Verfassungsfeier beflaggt.

Bei einer Reichswehrübung auf der Ihne ertrank ein Schütze des Infanterieregiments Nr. IV.

Präsident Coolidge gab die Erklärung ab, daß er sich bei der Präsidentenwahl 1929 nicht wieder als Kandidat aufstellen lassen werde.

Zwischen mexikanischen Regierungstruppen u. Aufständischen fanden blutige Zusammenstöße statt, bei denen die Aufständischen in die Flucht geschlagen wurden.

Großfeuer durch Blitzschlag.

Montag abend gegen 11 Uhr ging über die Umgebung von Karlsruhe ein schweres Gewitter nieder. In Liedolsheim schlug der Blitz in ein Wohnhaus und zündete. Drei Wohnhäuser und 39 Scheunen wurden eingeäschert. Der Gebäudeschaden wird auf 2½ Millionen Mark geschätzt. Besonders groß wirkt sich der Schaden dadurch aus, daß die Ernte zum größten Teil schon eingebracht ist. — Das durch den Blitzschlag verursachte Feuer übertrug sich infolge des herrschenden Sturmes mit rasender Geschwindigkeit sofort auf die umliegenden Gebäude. In kurzer Zeit standen die an der Hochstätt, am Friedrich-Herren-Bächel und der Hauptstraße gelegenen Gebäude in hellen Flammen. Der Bewohner bemächtigte sich eine schreckliche Panik, die um so furchtbarer wurde, als man sich dem Riesenfeuer völlig machtlos gegenübersah. Die wenigen in den nächsten Minuten herbeigeeilten Feuerwehren aus den umliegenden kleinen Ortschaften reichten bei weitem nicht aus, um auch nur den Brand im geringsten in seinem schnellen Umsichgreifen zu hindern. Kinder, Frauen und Männer, ja alle in die Tausende zählenden herbeigeeilten Dorfbewohner schleppten in Eimern, Fässern und sonstigen Gefäßen das Wasser aus den Brunnen und Wasserleitungen herbei, um bei der Bekämpfung des Feuers mitzuhelfen. Diese Bemühungen reichten jedoch bei dem enormen Flammenmeer nicht aus. Die Telephonleitungen waren zerstört, so daß es nicht gelang, sich sofort mit den Feuerwehren in Verbindung zu setzen. Erst ein Bote machte die Karlsruher Berufsfeuerwehr auf die Katastrophe aufmerksam, die dann eine Stunde später, als das Feuer bereits seinen Höhepunkt erreicht hatte, in Liedolsheim eintraf und ans Werk gehen konnte.

*

Schweres Unwetter in der Schweiz.

Gestern nachmittag wurden verschiedene Teile der Schweiz von einem schweren Unwetter heimgesucht, so besonders die Gegend von Montreux, das Gebiet von Bern, das Emmenthal, das Berner Oberland, sowie auch Teile der Nord- und Ostschweiz. Die Simplonlinie war zeitweilig unterbrochen. Auch der Zugverkehr zwischen Bern, Luzern, Spiez und Zweisinnen war mehrere Stunden unterbrochen. Ueberall hat schwerer Hagelschlag die Kulturen z. T. völlig zerstört. Zahlreiche Häuser wurden stark beschädigt. Vielerorts ist auch der Telephon- und Telegraphenverkehr unterbrochen.

*

Die Jahresrente der Geliebten.

In dem Prozeß, den die Gräfin Matzenau, die frühere Geliebte des Großherzogs Adolf V. von Mecklenburg-Strelitz gegen die Mecklenburger Dinastie angestrengt hat, ist es laut Vossische Zeitung zu einem Vergleich gekommen. Nachdem das Kammergericht die Klage der Gräfin abgewiesen hatte, wurde auf Anweisung des Reichsgerichts nochmals vor dem Kammergericht verhandelt, wobei man sich auf eine jährliche Rente von 6000 RM. für die Gräfin Matzenau einigte.

*

Eine Bubikopfsteuer.

In Wartenburg (Ostpreußen) wurde nach einer Blättermeldung in der Stadtverordneten-Versammlung ein Antrag auf Einführung einer Bubikopfsteuer angenommen. Verheiratete Bubiköpfe haben den doppelten Steuerbetrag zu entrichten, während Bubiköpfe bis zu 15 Jahren steuerfrei bleiben.

*

Von der Hochzeitstafel verhaftet.

Am Sonnabend war bei Clarental in der Nähe Saarbrückens ein Geldbriefträger überfallen worden. Es war ihm dabei ein Betrag von 3000 Franken und 530 Reichsmark geraubt worden. Als Täter sind jetzt die beiden 26- und 28jährigen Brüder Josef und Jakob Becker aus Küttlingen verhaftet worden, und zwar gerade, als der eine der Brüder seine Hochzeit feierte. Das Paar war gerade von der standesamtlichen Trauung zurückgekehrt und wollte sich mit den Gästen an die Hochzeitstafel setzen, als die Polizei eindrang und die Verhaftung vornahm. Zwei Gästen, die an dem Raubüberfall ebenfalls beteiligt waren, gelang es, rechtzeitig zu entfliehen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 3. August 1927.

Der Himmel im August.

Heiß brennt noch die Sonne, aber die Tage nehmen doch schon merklich ab. Steigt am 1. August das Tagesgestirn 4 Uhr 22 Minuten über den Horizont, so geschieht dies am 31. August erst 5 Uhr 10 Minuten. Der Untergang der Sonne erfolgt zu Anfang des Monats 7 Uhr 49 Minuten, Ende des Monats bereits 6 Uhr 50 Minuten. Am 24. August 5 Uhr morgens tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau. Der Mond wechselt in diesem Monat vier mal und zwar haben wir am 5. August erstes Viertel, am 13. Vollmond, am 19. letztes Viertel und am 27. Neumond. Ueber die Planetenerscheinungen ist zu sagen: Der Merkur geht zu Beginn des Monats reichlich 1 Stunde, Mitte des Monats reichlich 1½ Stunde vor der Sonne auf. Am 8. des Monats erreicht er mit 19 Grad 5 Minuten seine größte westliche Elongation von der Sonne. Er steht dann um 3 Uhr morgens wenige Grad über dem Nord-Ost-Horizont im Sternbild der Fische. In der zweiten Hälfte des Monats wird er unsichtbar. Die Venus steht im Löwen und geht zu Beginn des Monats rund 1 Stunde nach der Sonne unter. Am 5. des Monats erreicht sie ihren größten Glanz und wird in der zweiten Hälfte des Monats unsichtbar. Der Mars geht zu Beginn des Monats 1 Stunde, Ende des Monats ½ Stunde nach der Sonne unter. Der Jupiter geht Mitte des Monats bereits nach ½9 Uhr abends auf, er steht dann um Mitternacht 30 Grad hoch im Süd-Osten in den Fischen. Und schließlich der Saturn steht abends im Süd-Westen im Skorpion und geht Mitte des Monats 3½ Stunden nach der Sonne unter.

*

Die Regelung der Arbeitszeit in der Eisen- und Stahlindustrie und für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke angenommen.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Essen meldet: Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch über die Regelung der Arbeitszeit der Eisen- und Stahlindustrie Nordwest für verbindlich erklärt. Damit ist der Spruch Gesetz geworden. Die Bezirksleitung verweist auf den Beschluß der Bezirkskonferenz vom 30. Juli, wonach die Vereinbarung über die Arbeitszeit und Lohnregelung am 30. Juli angenommen ist.

*

Der Stand der Erwerbslosigkeit

vom 30. Juli.

Im Bereich des Arbeitsnachweises Kamen waren am 30. Juli 531 (556) Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge und 257 (284) Notstandsarbeiter vorhanden. Von der Krisenfürsorge wurden unterstützt 207 (197) Hauptunterstützungsempfänger und 77 (90) Notstandsarbeiter.

Diese zusammen verteilen sich wie folgt:

Bereich	Hauptunterstützungsempfänger	Zuschlagsberechtigte	Notstandsarbeiter
Stadt Kamen	82 (72)	210 (188)	43 (45)
Stadt Unna	183 (183)	514 (507)	39 (49)
Stadt Werne	48 (58)	151 (175)	— (—)
Amt Unna-Kamen	71 (67)	313 (303)	57 (60)
Amt Pelkum	134 (163)	302 (472)	109 (116)
Amt Fröndenberg	13 (13)	23 (23)	9 (14)
zusammen	531 (556)	1513 (1668)	257 (284)

Zuschlagsberechtigt waren 580 (612) Frauen und 933 (1056) Kinder. Die eingeklammerten Zahlen sind die vom 23. Juli dieses Jahres.

Eine Stadtverordneten-Versammlung findet am morgigen Donnerstag in der Aula des Gymnasiums statt. Die Tagesordnung enthält zwar nur 5 Punkte, dafür sind dieses aber solche, die allgemeines Interesse beanspruchen dürften.

(Der verhängnisvolle Schuß.) Montag abend wollte der Zechenkriminalbeamte Ludwig Mork auf dem Zechenplatz nach den zu Hunderten auf den Bäumen sitzenden Spatzen und Staren schießen bezw. diese verscheuchen. Er benutzte dazu einen ziemlich alten „Feuerbolzen". Beim Abschuß flog der Lauf auseinander, wobei Herrn Mork drei Finger der linken Hand abgerissen wurden. M. fand Aufnahme im Krankenhaus.

(Ein Gespann gestohlen.) Einem 64 Jahre alten Invaliden wurde Montag mittag ein einspänniger Dogkart des Landwirts Wilshaus-Brahm bei Hamm vor der Schankwirtschaft Menne, Nordstraße, gestohlen. Sein Verdacht lenkte sich auf den Arbeiter Joseph Wegener aus Wiescherhöfen, mit dem er zusammen ein Glas Bier getrunken hatte und der dann spurlos verschwunden war. Es konnte festgestellt werden, daß W. mit dem Gespann in der Richtung nach Hamm davongefahren war, wahrscheinlich um es dort zu verkaufen. Es handelt sich um eine rotbraune Stute mit ziemlich langem Schweif, die mit einer kleinen Hufkrankheit behaftet war. Der Dogkart ist noch fast neu, viersitzig, dunkelbraun gestrichen, Sitze und Lehnen sind gepolstert. Polizeiliche Nachforschungen sind eingeleitet.

(Wer sich in Gefahr begibt . . .) Gestern nachmittag wollte ein junger Kamener M. sein Können im Motorradfahren auf der Hammer Straße zeigen. Er fuhr nicht nur „freihändig" und „fußfrei", sondern zündete sich während der — ziemlich raschen — Fahrt seelenruhig eine Zigarette an, putzte die Gläser seiner Staubschutzbrille, las die Zeitung und führte noch andere „Künste" vor. Daß er damit nicht nur seine eigene Gesundheit freventlich aufs Spiel setzte, sondern auch das Leben der Vorübergehenden stark gefährdete, kam ihm nicht in den Sinn. Ebensowenig, daß seine schöne, fast neue N. S. U.-Maschine leicht dabei Schaden nehmen könnte. Und richtig verlor er denn auch dabei die Gewalt über sein Motorrad und strauchelte. Zum Glück kam der leichtsinnige Fahrer, wie früher schon öfters, mit heilen Knochen davon, nur die Maschine bekam durch den Sturz einen tüchtigen Knax ab. — Es wäre zu wünschen, daß unsere Polizei eine etwas schärfere Aufmerksamkeit dem wilden und gewissenlosen Fahren verschiedener Motorradfahrer widmet, damit endlich einmal die vielen Klagen und vor allem die Verkehrsunfälle selbst aufhören.

(Die falschen Kriminalbeamten.) Zwei gutgekleidete hiesige Männer machten sich Sonntag nach Eintritt der Dunkelheit ein Vergnügen daraus, die zahlreichen Pärchen, die bei dem schönen Wetter im Stadtpark einherwandelten oder auf den Bänken oder im Grase saßen, zu erschrecken. Sie beobachteten ein bestimmtes Paar, schlichen ihm dann nach, versteckten sich hinter Bäumen und sprangen dann hervor, die Ueberraschten mit dem grellen Licht einer elektrischen Taschenlampe blendend. In einem Falle gaben sich die Beiden als Beamte der Dortmunder Kriminalpolizei aus, wobei die Personalpapiere geprüft wurden, in einem anderen haben sie einige regelrechte Boxerhiebe eingesteckt, die ihnen den Appetit an weiteren „Unternehmungen" verleidet haben.

*

Jubilare der Zeche Kurl.

Husen-Kurl, 3. Aug. Reichspräsident von Hindenburg hat Anfang ds. Js. bekanntgegeben, daß er allgemein Arbeitern und Angestellten der freien Berufe, des Wirtschaftslebens, sowie Arbeitern im Gemeinde- und Kommunaldienst bei Vollendung einer mindestens 40 jährigen ununterbrochenen Dienstzeit ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben zu übermitteln pflege. Bei der Verwaltung der Zeche Kurl sind inzwischen für 10 Beamte und Arbeiter Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben eingegangen. Den Jubilaren wurde am 28. Juli durch Bergassessor Schlarb in Vertretung des in Urlaub befindlichen Direktors, Bergassessor Gräff, das Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben mit einer Ansprache überreicht, in der Bergassessor Schlarb die lange Dienstzeit hervorhob und gleichzeitig mitteilte, daß die Harpener Gesellschaft den Jubilaren aus diesem Anlaß auch eine Anerkennung in Form eines Geldgeschenkes zuteil werden lasse. Auch dieses Geldgeschenk wurde den Jubilaren mit den herzlichsten Glückwünschen der Harpener Gesellschaft überreicht. Die Auszeichnungen und Geldgeschenke erhielten:

Waschmeister Hermann Schulz, für eine 52 jährige Tätigkeit,
Kokereisteiger Wilhelm Brandt, für eine 43 jährige Tätigkeit,
Fahrhauer Heinrich Luhmann, für eine 43 jährige Tätigkeit,
Tagesarbeiter Josef Kreutzkamp, für eine 46-jährige Tätigkeit,
Lokomotivführer Heinrich Berkenkamp, für eine 46 jährige Tätigkeit,
Reparaturhauer August Majewski, für eine 44 jährige Tätigkeit,
Tagesarbeiter Barthol. Menzel, für eine 44 jährige Tätigkeit,
Tagesarbeiter Clemens Richter, für eine 44 jährige Tätigkeit,
Pumpenwärter David Bergmann, für eine 41 jährige Tätigkeit,
Tagesarbeiter Heinrich Kreutzkamp, für eine 40 jährige Tätigkeit.

Die große Zahl der Jubilare zeigt, daß die Zeche Kurl noch einen alten Stamm von Beamten und Arbeitern besitzt.

*

Gemeinderat in Heeren.

Heeren, 3. Aug. Da durch den Bau der Verbandsstraße die ganze Osthaus'sche Besitzung angekauft werden muß, erhöht sich der bisherige Kaufpreis von 25 000 Mark auf 26 935 Mark. Für 25 000 Mark hatte die Gemeindevertretung in der vorigen Sitzung schon ihre Zustimmung gegeben, sodaß jetzt noch die 1935 Mark bewilligt werden. — Zu dem

Bau eines Gerätehauses

erteilte die Vertretung dann ihre Zustimmung. Das Gerätehaus kostet 10 500 Mark, der gleichfalls genehmigte eiserne Steigerturm 2200 Mk. — Die Heizungsanlage mit elektrischer Pumpe in der evangelischen Schule in Heeren wurde der Firma Vollmer u. Mangartz-Dortmund übertragen. Die Anfuhr der Materialien für den Ausbau der Oststraße ab Station Kamen und der Ausbau der Straße wird der Fa. Freise-Kamen zum Preise von 6491 Mark übertragen. Die Fa. Freise soll, wenn möglich, die Gespanne aus der Gemeinde Heeren mitbeschäftigen. — Die Verfassungsfeier findet am 14. August, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Lambardt statt. Die Kosten werden von der Gemeindekasse übernommen, sollen jedoch 250 Mk. nicht übersteigen. Die Lustbarkeitssteuer wird für diesen Tag niedergeschlagen. Für die Festkommission wurden Herr Schott und Herr Finger gewählt. — Unter „Verschiedenes" gab der Amtmann bekannt, daß er wegen der

Wasserversorgung von Werwerheide

mit dem Wasserwerk verhandelt hätte. Das Werk geht von dem geforderten Preis 7000 Mark nicht herunter. Die Anschlußkosten betragen je Anschluß 50 Mark, wovon später 25 Mark an die Gemeinde zurückfließen. Für diese 7000 Mark wird eine Anleihe bei der Provinzial-Feuerversicherung zu 4 Prozent Zinsen gemacht. Wegen des Anschlusses der Kamenerstraße an das Leitungsnetz der Stadt Kamen wird das Wasserwerk noch weiter mit der Stadt Kamen verhandeln. — Ein Antrag des Gemeindevertreters Wiggermann, für sämtliche Baulustige der Gemeinde in Zukunft die letzte Hypothek zu übernehmen, wird abgelehnt. — In Zukunft werden die Kosten für die Schulspeisung nicht mehr von der Wohlfahrt, sondern von der Gemeinde selbst aufgebracht, da der Kreiszuschuß von 400 Mark aufgebraucht ist. Augenblicklich umfaßt die Speisung 112 Kinder. Es sollen noch mehrere Becher angeschafft werden. — Die Klöckner-Werke lehnen die geforderte Erklärung, später den Separationsweg an der Hammerstraße auszubauen, ab. — Für die Ortseingesessenen Jos. Biro, Heinr. Moll und Joh. Lysowik wird der Einbürgerungsantrag befürwortet. — Anschließend wurden in einer geheimen Sitzung noch mehrere Steuersachen erledigt.

Bilder vom Kamener Gerichtskorridor.

Wie viele Menschen mögen schon jenes „graue Haus" an der Bahnhofstraße betreten haben, mit bangem, klopfendem Herzen und der immer wiederkehrenden angstvollen Frage: „Gehe ich auch wieder zurück, und wenn — wie?" Doch auch noch andere sind da: Zeugen, Müßiggänger, die „grade nichts Besseres vorhaben" und die Menge der Zuhörer noch vermehren, abgesehen von denjenigen, welche St. Justitia ernährt.

Es ist zwischen neun und zehn Uhr vormittags. In den Büroräumen, auf den Gängen wirds lebendig. Vor den einzelnen Verhandlungszimmern eilen Justizwachtmeister, Akten tragend, Auskünfte erteilend und so weiter, im übrigen mit „Kennerblick" die rings auf den Bänken Sitzenden musternd. Immer wieder empfindet man die dumpfe Erwartung, die über diesen Gängen lagert und von den Menschen ausgeht, die hier sitzen. Unstet und nervös irren die Augen der meisten hin und her, mitunter vor Aufregung nicht wissend, wo sie die Hände lassen sollen, und jedesmal, wenn die Tür des Verhandlungssaales aufgeht, erschreckt zusammenfahrend. Warum sie nur alle immer so früh hier sind, oft mehr als eine Stunde vor Beginn ihres Termins? Und nun sitzen sie hier und warten. Das ist für den, der „erstmalig angeklagt" ist, wohl nirgendwo so marternd, wie im Vorraum des Gerichts. Warten! Nicht wissen, was kommt, so gar nichts wissen vom Schicksal der nächsten Stunden . . .

Dem gleichgültigsten Geschehen innerhalb des zwischen Bank und Tür zu überblickenden Raumes wird eine Beachtung geschenkt, wie sonst nicht dem wichtigsten draußen. An tausenden Mitmenschen hasten sie sonst vorbei, kennen kaum den Nachbar, der daheim im selben Hause wohnt, hier aber drängen sie fort von dem eigenen Ich, beschäftigen sich mit dem der anderen; nur nicht an sich selbst denken!

Menschen jeden Alters und jeden Standes, Männer und Frauen, Neulinge und „Abgebrühte", ein buntes Durcheinander von Gesichtern. Nicht auf allen steht dumpfe Angst und Erwartung, mancher geht hier wohlgemut auf und ab, fragt frisch und heiter den Gerichtsbeamten, „wenn's denn so weit wäre" und — lächelt. Er ist hier kein Fremder mehr und auch dort drüben nicht, über dem Hof, von wo die schmalen, vergitterten Fenster des Gerichtsgefängnisses so düster herüberstarren. Welten und Abgründe trennen hier oft zwei nebeneinandersitzende Menschen. Was gibt es wohl gemeinsames zwischen jenen beiden Frauen dort, der einen mit dem von Leid und Gram durchwachter Nächte durchfurchten Zügen und der andern, die in ihrer kostbaren Sommertoilette einherstolziert. Oder jenem alten Mütterchen, das leise weinend den Sitzungssaal verläßt und den Sohn und Ernährer durch den schmalen Gang zum Gefängnis verschwinden sieht!

Aus einem der langen Gänge tönt lautes Stimmengewirr. Der Justizwachtmeister hat Mühe, zwei schimpfende Frauen und einen der beschwichtigenden Ehegatten auseinander zu bringen. Vor der Amtsgewalt verkrümeln sich die Streitenden endlich, nur die Unterlegene bei der Verhandlung da drinnen, kann sich eine Bemerkung nicht verkneifen. Der Beamte lächelt. Er ist hier allmählich Philosoph geworden. In einer Ecke qualmt ein junger Bursche mit geröteten Augen eine Zigarette. Heimlich und verstohlen, das Glühpünktchen sorgsam in der Hand vor dem „Auge des Gesetzes" verbergend.

Am Eingang zum Zuhörerraum herrscht ziemlich lebhafter Betrieb. Ein seltsames Gemisch von Individuen, diese Zuhörer und Zuschauer. Seltsames Erleben, an jedem Gerichtstage hierzusitzen — auch hier gibt's Stammgäste — und sich am Leid und Elend der andern zu weiden. Nur wenige, in denen Angst und Scham um jemand lebt, der da vorn vor der Anklagebank steht. Fremd wirken sie unter den vielen stumpfen und leeren Physiognomien, in deren Augen nur die Freude an der Sensation irrlichtert oder die satte Zufriedenheit: „Schrecklich, so'n junger Mensch — aber warum macht er auch so was . . ." Arbeitslose junge Männer hocken hier regelmäßig in den Holzbänken und „hören zu". Gibt es für den, der noch Empfindung und Verstehen hat für das düstere Geschehen von Tragik und Schuld, für all die Menschheitsqual, die hier tagtäglich von neuem auflebt, etwas Unangenehmeres als die Ecke des Zuhörerraumes? —

Ob Sommer draußen oder der Wintersturm tobt — immer gleich sind die Schicksale der Großen und Kleinen, die hier zur Verhandlung stehen. Sie alle kommen und gehen, der eine mit lachenden, der andere mit brennenden Augen. Welten und Abgründe trennen sie oft voneinander, und nur eines bindet sie — Gesetz und Gerechtigkeit, das uralte, ewig gleiche Menschheitslos: Schuld und Sühne.

Bönen, 3. Aug. **(Treue Dienste.)** Am gestrigen Tage konnte Fräulein Elfriede Goldschmidt auf eine fünfjährige Dienstzeit im Hause des Schuhmachermeisters Aug. Hiddemann zurückblicken. Bei der am Nachmittag stattgefundenen Familienfeier wurde Fräulein G. von Herrn Superintendenten Zimmermann die Treubrosche überreicht.

Herringen, 3. Aug. **Beim Baden ertrunken** ist Sonntag nachmittag der 22 Jahre alte Arbeiter Piniewski, In der Dillstr. 1b. In der Nähe des Hafens der Zeche „de Wendel" versuchte P. mit einem Kind auf dem Rücken durch den Kanal zu schwimmen. Er wurde dabei von einem Herzschlag betroffen. Das Kind konnte lebend gerettet werden, während bei P. Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

Hamm, 3. Aug. **Die Sarrasani-Schau** kommt nun doch nach Hamm, nachdem die Direktion vorher beschlossen hatte, den Gastspielplan zu ändern und Hamm wegen zu starker steuerlicher Belastung zu meiden. Das Gastspiel beginnt am 16. August und dauert 7 Tage.

Hamm, 3. Aug. **Auserlesene Theater und Konzerte** wird es auch in 1927/28 hier geben. Es schweben zurzeit über die endgültige Aufstellung eines Theater-Spielplans für die im Ostenschützenhof vorgesehenen Aufführungen Verhandlungen mit den Bühnen in Hannover, Münster und Hagen. Für die Mitte Oktober beginnende Spielzeit sind 14 Vorstellungen geplant, nämlich 8 bis 9 Schauspiele und 5 bis 6 Opern. In Aussicht genommen sind u. a. Othello, Richter von Zalamea, Sappho, Gespenster, Liebelei und der Gewissenswurm. Die Vorstellungen werden regelmäßig alle 14 Tage stattfinden. Die Preise sind herabgesetzt worden. Für musikalische Veranstaltungen ist folgendes endgültige Programm aufgestellt: 27. November: Symphonie-Konzert des städtischen Orchesters Dortmund. 14. November: Symphonie-Konzert des Symphonie-Orchesters Berlin. 29. November: Lieder- und Duett-Abend. Mitte Januar: Chor-Konzert. (Das Orchester steht noch nicht fest.) Mitte Februar: Kammer-Musik-Abend des Streich-Quartetts Schulte-Priska aus Köln. Sonntag, 22. April: Chor-Konzert.

Vereinsnachrichten

Bergkamen, 3. Aug. **(Krieger-Verein.)** Unter dem Vorsitz des Kameraden Henter fand bei Haumann die 3. Quartalsversammlung des Vereins statt. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde beschlossen, am Verbandsfest in Hamm am 11. September und am Abgeordnetentag in Overberge am 28. August teilzunehmen. An letzgenanntem Ort feiert der Ortsverein zugleich sein 50 jähriges Bestehen. Der Provinzialverband von Westfalen will eine gemeinschaftliche Sterbekasse einrichten und bei einer Beitragszahlung von 6 Mk. im Jahr für das Mitglied eine Sterbebeihilfe von 200 Mk. für den Kameraden und 100 Mk. für dessen Frau gewähren. Die Entscheidung über den Beitritt soll in der Oktoberversammlung fallen. Die Errichtung des Ehrenmals wird wesentlich schneller vonstatten gehen, falls die Gemeindevertretung in ihrer nächsten Sitzung einem vom Amtmann gemachten Vorschlag über die Ausstattung des Platzes zustimmen wird. Eine Skizze vom neuen Denkmal hing während der Versammlung aus. Im Verein soll auch eine Kleinkaliberschießabteilung gegründet werden. Zu diesem Zweck wird beim Vereinswirt Haumann ein Schießstand errichtet, dessen Einrichtung die Kameraden selbst in ihren freien Stunden übernehmen. Nach Abnahme durch die Polizeiverwaltung soll das Uebungsschießen sofort beginnen. Die Schießmeister wurden aus der Versammlung bestimmt.

Der Film

Kamen, 3. Aug. **In den Alhambra-Lichtspielen** sind gestern und heute „Nacht-Vorstellungen" eingesetzt, in denen die so ungemein wichtige Frage „Was muß man vor und in der Ehe von der Ehe wissen?" in dem wissenschaftlich einwandfreien Sexual-Aufklärungsfilm „Hygiene der Ehe" in volkstümlicher, dabei diskret-vornehmer und sehr sachlicher Form ausführlich beantwortet wird. Das große Geheimnis der Menschwerdung offenbart sich dem Beschauer in so anschaulicher Weise, daß wohl ein jeder empfinden konnte: Nur gesunde Menschen sollen heiraten. Gesunde Eltern erzeugen gesunde Kinder. Die Muttermilch ist die gesündeste Nahrung des Kleinkindes. Kurz — Gesundheit ist Lebensglück! In seinem einleitenden Vortrage skizzierte Herr Dr. med. Holtmann an Hand treffender Beispiele Gefahren, Behandlung und Heilung der Lungentuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, dieser beiden furchtbarsten Infektionskrankheiten, die unserem Volke unermeßliche Schäden bringen. Redner trat aufs entschiedenste für die Schaffung von sogen. Eheberatungsstellen in Deutschland ein, wie sie bereits in Oesterreich mit gutem Erfolg bestehen. Ideale Aufklärung, Rat und Hilfe bringe diese Einrichtung; schon viele seien vor größtem Unglück bewahrt, aber auch viele noch glückliche Menschenkinder geworden, denn der Arzt sei ein Wohltäter der Menschheit. Die lehrreichen Ausführungen des Vortragenden wurden beifällig aufgenommen.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen
vom 3. August.

Während dasgestrige Teiltief über Südnorwegen nordostwärts abgezogen ist und das Tiefdruckgebiet im Nordwesten Großbritanniens sich zurückgezogen hat, hat sich das südwestliche Hochdruckgebiet nordostwärts über Mitteleuropa ausgebreitet. Heute früh herrschte in Deutschland im Nordwesten heiteres, sonst meist bewölktes, sowie im Osten und Süden regnerisches Wetter. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 15 und 20 Grad.

Wetteraussichten bis Freitag:

Vielfach heiter, meist trocken und wieder wärmer.

Dortmunder Rundschau

(Rege Bautätigkeit auf dem Platze der Landwirtschaftsausstellung.) Die Stadt hat in der letzten Woche mehr als 40 Bauplätze von dem Gelände verkauft, auf dem die 28. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft stattgefunden hat. Mit dem Bau der Einfamilienhäuser dürfte alsbald begonnen werden.

(Ein brennendes Auto.) Beim Nachfüllen des Benzintanks eines Personenwagens war Benzol auf den Fahrdamm getröpfelt. Ein Passant warf unglücklicherweise ein brennendes Streichholz in die Pfütze, so entstand ein Feuer, das auf den Kraftwagen übergriff und diesen in Brand setzte. Trotzdem die Feuerwehr sehr schnell zur Stelle war und den Brand löschte, wurde das Auto schwer beschädigt.

*

Lütgendortmund, 2. Aug. (Entlassung von Bergarbeitern.) Auf den Schachtanlagen der Zeche „Neu-Iserlohn (Harpener Bergbau A.-G.) auf denen in den letzten Wochen wiederholt Feierschichten eingelegt worden sind, haben am Samstag etwa 100 Bergarbeiter die Kündigung erhalten.

Westfalen a. Rheinland

Hilbeck, 2. August. (Eine rohe Tat.) Zwischen einigen Knechten eines hiesigen Landwirts, die mit Feldarbeiten beschäftigt waren, kam es wegen der Arbeit zu Meinungsverschiedenheiten. Einer der jungen Männer ging zu Tätlichkeiten über und schlug mit einer schweren Hacke auf seinen Arbeitskollegen ein. Er versetzte dem Mitarbeiter ein paar wuchtige Schläge über den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und längere Zeit besinnungslos liegen blieb. Der Mißhandelte wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Hagen, 2. Aug. (Die Fälschungen beim Einwohneramt in Hagen.) Auf eine Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter betr. die Fälschung von Kartenblättern des Einwohnermeldeamtes in Hagen und die Verhaftung eines Meldeamtsgehilfen, der Vorsitzender des Hagener Ostjudenvereins sei, hat der preußische Minister des Innern eine Antwort erteilt, in der festgestellt wird, daß die Fälschungen von dem städtischen Meldeamtsgehilfen Ernst Kind vorgenommen wurden. Kind sei jedoch kein Jude, sei in Halverd Kr. Altena geboren, bekennt sich zur reformierten Konfession und sei mit kurzer Unterbrechung seit 1903 im städtischen Dienst. Die erforderlichen gerichtlichen und polizeilichen Maßnahmen seien getroffen.

*

Die 700-Jahrfeier Blankensteins.

Blankenstein, 2. Aug. Zur Siebenhundertjahrfeier Blankensteins waren viele tausende Teilnehmer herbeigeeilt. Von den Zinnen des Burgturmes erklangen feierliche Choräle. Die beiden Kirchen konnten die Mengen, die dem Gottesdienst beiwohnen wollten, nicht fassen. Der Festzug, der die Zuschauer in besonderem Maße herbeigelockt hatte, war eine historische Schau,. die man in ähnlicher Pracht in unserer engeren Heimat noch nicht gesehen hat. Eine besondere Sehenswürdigkeit war in dem bunten Reigen der historischen Darstellungen unter den Festwagen der Wagen der Stadt Bochum, der die Verleihung der Stadtrechte an die Stadt Bochum im Jahre 1321 darstellte. Eine ganze Anzahl Künstler von Ruf hatte bei der Auswahl und Zusammenstellung der Gruppen des Festzuges ihr Bestes hergegeben. Am Nachmittag ging zwar ein Gewitter nieder, das aber der Festfreude keinen Abbruch tat und abends strahlte die Stadt wieder in märchenhaftem Lichterglanz.

*

Recklinghausen, 2. August. (Blutige Familientragödie.) Der Bergmann Pankuweit hat seinen Schwager mit einem Schustermesser erstochen. Der Ermordete wohnte mit seiner Familie bei Pankuweit. Es war zunächst dem Alkohol fleißig zugesprochen worden, und später geriet der Täter mit seiner Frau in einen Wortwechsel, wobei der Erstochene seiner Schwester beistand. Diese hatte sich nach draußen begeben, und kurz darauf verließ auch der Bruder die Wohnung. Dem bereits zu Bett liegenden Schwiegervater äußerte Pankuweit, daß seiner Frau nichts passieren würde, aber seinem Schwager werde er den Hals abschneiden. Mit einem Schustermesser verließ er alsbald die Wohnung und stieß auf dem Hofe mit seinem Schwager zusammen, dem er einen Messerstich beibrachte. Der Verletzte lief nun 60 Meter auf die Straße, der Täter hinter ihm her, und versetzte ihm einen zweiten Stich, der den Tod zur Folge hatte. Der Täter stellte sich der Polizei.

Dorsten, 2. Aug. (Fünf Personen beim Baden ertrunken.) Die Hitze hatte am Sonntag hunderte, ja, man kann sagen, mehr als tausend Personen an die Lippe geführt, um ein erfrischendes Bad zu nehmen. Hierbei kamen nicht weniger als 5 Personen zu Tode. In der Lippe bei Lippramsdorf ertranken 3 Personen, die an verbotener Stelle gebadet hatten. In der Stever und im Kanal ertrank je eine Person. Da es sich fast ausschließlich um Ausflügler handelte, konnten die Namen noch nicht festgestellt werden. Die Leichen sind von dem hochgehenden Wasser — die Lippe und auch die Stever führen gegenwärtig Hochwasser — abgetrieben worden.

Selm, 2. August. (Mädchenhändler verhaftet.) Der Aufmerksamkeit der Bahnbehörde gelang es, auf dem Bahnhof Selm einen Mädchenhändler zu verhaften, in dessen Begleitung sich ein 16jähriges Mädchen aus der Kolonie der Zeche „Hermann" befand, das er nach Holland verschleppen wollte. Die polizeiliche Untersuchung dieses Falles ist im Gange.

Minden, 2. Aug. (Wieder ein Opfer der Weser.) Der 18 Jahre alte Schüler Hermann Scheibe von hier ist beim Baden ertrunken. Er befand sich mit seinem gleichaltrigen Freunde im Schwimmbassin der Pionier-Badeanstalt. Plötzlich müssen ihn die Kräfte verlassen haben und er sank unter, ohne wieder hoch zu kommen.

Paderborn, 2. Aug. (Flugzeugabsturz.) Hier ist in der Nähe des Flugplatzes ein Flugzeug abgestürzt. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Warburg, 2. Aug. (Fünf Häuser abgebrannt.) Im benachbarten Dorfe Natzungen ist ein großer Brand ausgebrochen, dem fünf Häuser zum Opfer fielen. Nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß nicht noch ein größerer Teil des Dorfes dem Feuer zum Opfer fiel.

Warburg, 2. Aug. (Ein gräßlicher Unglücksfall.) Der 16 Jahre alte August Clauce ist beim Ueberschreiten der Bahngleise auf der Strecke Altenbecken-Warburg unglücklicher Weise zu Fall gekommen. Ein Zug fuhr gerade vorbei und trennte dem Unglücklichen den Kopf vom Rumpf.

(W) **Elberfeld, 2. Aug. (Ein Schlageter-Denkmal.)** Auf den südlichen Höhen der Stadt wurde ein Schlageter-Denkmal enthüllt, ein großer Steinblock mit einer Bronze-Plakette, die die letzten Worte Schlageters enthält: „Es lebe Deutschland!" und die außerdem mit einem der Sonne entgegenfliegenden Adler als Symbol der Hoffnung des Wiederaufstiegs geschmückt ist.

(W) **Köln, 2. Aug. (Trommeln und Pfeifen verboten!)** Die Besatzungsbehörde hat, wie die „K. Z." aus Koblenz meldet, angeordnet, daß bei öffentlichen Umzügen Trommler- und Pfeiferkorps unter allen Umständen verboten sind, selbst wenn sie nicht allein auftreten, sondern einen Bestandteil eines Musikkorps bilden. — (Immer dieselbe erbärmliche und kleinliche Schikanierei!)

Koblenz. 2. Aug. (Vor den Augen der Eltern ertrunken.) Der 20jährige Sohn einer Kölner Familie, die in Carden an der Mosel in Sommerfrische weilte, erlitt beim Baden im Fluß einen Herzschlag und ertrank vor den Augen seiner Eltern.

Vor dreizehn Jahren.

Dreizehn Jahre sind in diesen Tagen seit dem Ausbruch des Weltkrieges vergangen. Viel Unglück haben diese dreizehn Jahre über die Welt gebracht, und besonders über Deutschland und Oesterreich, die damals Schulter an Schulter zusammenstanden zur Abwehr eines seit langem gegen sie geschmiedeten Komplotts. Wenn man Deutschland im Versailer Vertrag das Bekenntnis abgezwungen hat, den Krieg verschuldet zu haben, und wenn man heute immer und immer wieder die Behauptung von der Kriegsschuld Deutschlands und seiner Verbündeten wiederholt, so muß man auch immer wieder darauf hinweisen, daß der Ausgangspunkt des Krieges letzten Endes der blutige Mord von Serajewo war.

Wer Mörder dingt, pflegt keine Urkunden darüber aufzusetzen, und so ist es schwer, den dokumentarischen Beweis dafür zu liefern, daß Personen, die der Belgrader Regierung sehr nahe standen, dem Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand die Waffe in die Hand gedrückt haben. Daß aber von den Mördern von Serajewo geheime Fäden nach Belgrad liefen, ist eine geschichtliche Tatsache. Die Vermutung liegt auch sehr nahe, daß Belgrad im Einverständnis mit Moskau und Paris handelte, wenn es den Krieg mit Oesterreich provozierte. Man wußte in Paris und Moskau zu gut, daß es bei derfriedfertigen Gesinnung des deutschen Kaisers und des alten Kaisers Franz Joseph sehr starker Reizmittel bedurfte, um die Mittelmächte zum Krieg herauszufordern. Da das Pariser und das Moskauer Kabinett davor zurückschreckten, selbst diese äußersten Reizmittel anzuwenden, so wurde Serbien als agent provocateur gedungen. Da aber selbst die serbische Regierung immer noch einen gewissen Schein wahren wollte, so mußten die Mordbuben von Serajewo das Werk besorgen. Man sagte sich ganz richtig, daß man in Wien die Ermordung des Thronfolgers nicht ruhig hinnehmen würde, daß man von den wahren Schuldigen Genugtuung fordern müsse, und daß die Versagung dieser Genugtuung den herbeigesehnten Kriegsgrund geben würde.

Es gehörte die ganze Verlogenheit der gegnerischen Hetzpropaganda dazu, um diesen so einfachen Tatbestand in sein Gegenteil umzufälschen. Für den unbefangenen Beurteiler bedurfte es auch gar nicht der Veröffentlichung des deutschen Aktenmaterials, um zu erkennen, auf welcher Seite die wahrhaft Schuldigen zu suchen sind. Auch dieses Material beweist, daß sich die deutsche Regierung bis zuletzt um die Aufrechterhaltung des Friedens bemüht hat. Aber selbst wenn man zugeben wollte, daß die deutsche Diplomatie in diesem oder jenem Punkte nicht besonders geschickt war, so tut es bei der Kriegsentschlossenheit der Gegner gar nichts zur Sache. Wer es auf einen Krieg abgesehen hat, wird immer einen Vorwand dafür finden, so gut wie der Wolf, der das Schaf verschlingen wollte, das doch kein Wässerchen getrübt hatte.

Man hat Deutschland im besonderen auch noch die Schuld beigemessen, durch seinen Einfall in Belgien dieses Land und weiter auch England in den Krieg hineingezogen zu haben, da England seine Kriegserklärung mit der Verletzung der belgischen Neutralität begründete. In der deutsch-belgischen Auseinandersetzung wegen der Rede des belgischen Kriegsministers de Broqueville ist auch diese Frage gestreift worden. Dabei hat sich die belgische Regierung darüber aufgeregt, daß der Untersuchungsausschuß des Reichstags zu der Feststellung gelangt ist, daß Belgien selbst schon lange vor dem Krieg durch geheime militärische Abmachungen mit Frankreich und England seine Neutralität tatsächlich gebrochen hat. Die urkundlichen Beweise dafür sind seinerzeit in den Brüsseler Archiven aufgefunden worden. Der deutsche Einfall in Belgien, der rein formal eine Verletzung des Völkerrechts bedeutete, hat dadurch nachträglich seine Rechtfertigung erfahren. Es war ein Notstandsakt gegenüber einem Staat, der selbst entschlossen war, das Völkerrecht zu brechen. Mögen die Wahrheiten auch der belgischen Regierung sehr unbequem sein, so lassen sie sich doch auch durch die längsten Noten nicht hinwegdeuteln. Lediglich um Belgien nicht wehzutun, dürfen wir aber diese geschichtlichen Tatsachen auch nicht totschweigen. Man fragt ja auch in Brüssel und Paris nicht danach, welche Gefühle man in Deutschland erregt, wenn man dort immer wieder die längst widerlegten Märchen von deutschen Kriegsgreueln in die Welt hinausschreit.

Reichstagspräsident Loebe über den Anschlußgedanken.

In der Zeitschrift „Oesterreich-Deutschland und heim ins Reich" verbreitet sich Reichstagspräsident Loebe unter der Ueberschrift „Das Ziel ist's, nicht der Weg" über den Anschlußgedanken. Weder hüben noch drüben kann noch darf der Anschluß an irgend eine innerpolitische Vorbedingung geknüpft werden. Gewiß wir sind in vielen Dingen auseinandergewachsen durch die Trennung, die der Entwicklung verschiedene Bahnen wies. Aber wir werden zusammenwachsen, wenn ein einheitliches Gebilde uns umschließt. Mehr noch, wir werden uns befruchten und auch politisch reicher gestalten. Auf welchem Wege der Anschluß eines Tages zur Tat wird, darüber mag jeder seinen eigenen Gedanken und Hoffnungen nachhängen. Vielleicht behält am Ende keiner Recht, denn viele Eventualitäten sind möglich und manche treten ein, an die zuvor keiner gedacht, — aber bereit sein, ihn jeden Tag zu vollziehen, keinen Weg auszuschlagen, der zum Ziele führt, alles zu tun, was den Tag der Erfüllung vorbereitet, die Grenzmauern zu unterwühlen, solange sie nicht gestürzt werden können, die Einheit des deutschen Volkes trotz seiner gemeinsam aufrechterhaltenen Zweiteilung zu betonen und zu betätigen, das ist die Aufgabe der Anschlußfreunde, in welchem politischen Lager und Dienst sie auch immer stehen mögen.

Mussolini über äußere Politik.

Im italienischen Ministerrat führte Mussolini u. a. aus: Die Beilegung des jugoslavisch-albanischen Zwischenfalles durch Vermittlung der vier Großmächte Westeuropas, habe gezeigt, daß, soweit diese Mächte inbezug auf eine gewisse Frage einen gemeinsamen Standpunkt einnehmen, der europäische Friede durch nichts gestört werden kann. Die Wiener Vorgänge haben von neuem die Frage der Lebensfähigkeit Oesterreichs als unabhängiger Staat zur Diskussion gebracht. Man hat dabei die alten Thesen zu Gunsten einer Donauföderation bezw. sich für Anschluß an Deutschland ausgesprochen. Es ist jedoch augenfällig, daß keine dieser Thesen mit den Friedensverträgen vereinbar ist, und vor allem ist es klar, daß der Anschluß Oesterreich-Ungarns an Deutschland die durch den Versailler Vertrag und den Vertrag von St. Germain geschaffene politische Karte von Grund auf ändern würde. Italien ändert seine Haltung nicht. Die Gerüchte, die anläßlich der Wiener Vorgänge über die Haltung Italiens aufkamen, waren widersinnig und tendenziös. Die faschistische Regierung hat niemals daran gedacht, in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einzugreifen. — Der italienische Gesandte in Wien hat keinerlei Schritte in diesem Zusammenhang unternommen. Auch hat keine Truppenzusammenziehung an der österreichischen Grenze stattgefunden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen unterstrich Mussolini die politische und moralische Bedeutung des unlängst erfolgten Besuches einer Yemenitischen Abordnung und des bevorstehenden Besuches des Königs von Aegypten in Rom, welch letzterer zur Stärkung der zahlreichen geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Aegypten und Italien bestimmt sei.

Steuerherabsetzung in Italien.

Agenzia Stefani meldet: Der Ministerrat nahm den vom Finanzminister Grafen Volpi unterbreiteten Entwurf über Herabsetzung der Steuern an. Der Betrag der Herabsetzungen wird sich im ganzen auf ungefähr 1135 Millionen Lire beziffern. Davon entfallen 550 Millionen Lire auf indirekte Steuern, 385 Millionen auf direkte Steuern und 200 Millionen auf die Herabsetzung der Gebühren für Eisenbahn und Post.

Die Kämpfe innerhalb der englischen Arbeiterbewegung.

Eine in London abgehaltene Versammlung der Lokalorganisation des Verbandes der Seeleute billigte mit großer Mehrheit den Entschluß der Verbandsleitung, 10 000 Pfund zinslos der von dem Parlamentsmitglied Georges Spenger ins Leben gerufenen unpolitischen Bergarbeitergewerkschaft zu stellen. Verschiedenen Delegierten wurde der Zutritt zur Versammlung verweigert. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde über eine Entschließung beraten, in der sich der Verband der Seeleute gegen die radikalen Einflüsse in der Gewerkschaftsbewegung ausspricht. Die Verbandsleitung forderte auf, auf das Zustandekommen eines unpolitischen Gewerkschaftsverbandes hinzuarbeiten.

Aus aller Welt

Explosion auf einem japanischen Minenleger.

In der Nähe von Kyuschu ereignete sich an Bord des Minenlegers Tokiwa während einer Gefechtsübung ein folgenschweres Unglück. Die amtlichen Meldungen darüber sind dürftig. Wie der Sonderkorrespondent der Zeitung „Asahi" seinem Blatte vom Schauplatz des Unglücks meldet, sind drei Minen auf Deck des Schiffes explodiert, wobei 20 Mitglieder der Besatzung getötet oder verwundet wurden. Ein ausbrechender Brand wurde durch Matrosen, der in der Nähe befindlichen Kriegsschiffe gelöscht. Die Tokiwa ist schwer beschädigt und sofort in Dock gebracht worden.

*

— **Zehn tödliche Badeunfälle.** Im Laufe des Sonntags ereigneten sich in der Umgebung von Berlin insgesamt zehn tödliche Badeunfälle.

— **Streckenarbeiter von einem Zuge überfahren.** Auf der Strecke Immendingen — Hitschingen wurde eine Rotte Eisenbahnarbeiter von einem Personenzug überfahren, die infolge Nebels das Herannahmen des Zuges nicht bemerkt hatten . Während einer getötet wurde, wurden die drei anderen schwer verletzt.

Sämtliche

Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Aus aller Welt
Bazar
Berliner Illustrierte Zeitung
Blatt der Hausfrau
Blätter, Fliegende
Blätter, Lustige
Briefmarkenjournal
Buch für alle
Daheim
Damen- u. Kindermode
Drogisten-Zeitung
Frauenkleidung
Frauenztg., Deutsche
Frauen- u. Modenzeitung
Für alle Welt
Fürs Haus
Gartenlaube

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Dem Rattenfänger von Hameln



hat Julius Wolff ein feines Epos gewidmet. Auch eine Oper ist nach ihm benannt. Damals war es schon möglich, junge Menschen mit Flötentönen in den Zauberberg zu locken. So simpel, hinter einem flöteblasenden Scharlatan herzulaufen, um seinen Untergang dabei zu finden, wäre heute kein Mensch mehr. Der moderne Rattenfänger müßte schon ein Raucher der altbekannten

Greiling-Auslese zu 5 ₰
Greiling-Juwel zu 6 ₰

sein. Das köstliche Aroma der aus den besten orientalischen Tabaken hergestellten Zigaretten übt auf alle Nasen und deren Geruchssinne einen größeren Zauber aus, als die Flötentöne der verführerischsten Virtuosen sie aufs Ohr fertig bringen.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Norddeutschland.

Der erste Sonntag nach der Sommerpause brachte in Norddeutschland eine Menge Fußballtreffen. Der H. S. V. ging auf Reisen und weilte bei Kilia Kiel; 8:4 für die Hansastädter war das Ende. Victoria Hamburg schlug in großer Form den F. C. Wandsbeck mit 9:2. Unitas Hamburg versuchte sich gegen Eimsbüttel und verlor mit 7:2 Toren.

In Berlin

kam eine Reihe hochinteressanter Treffen zum Austrag. Hertha/B. S. C., der Berliner Meister der letzten drei Jahre, hatte den Dresdner S. C. zu Gaste. Hertha hatte an dem Dresdner S. C. für die letzthin erlittene 2:3-Schlappe in Dresden noch Revanche zu nehmen. Hierzu langte es nicht. Trotzdem Hertha fast in kompletter Aufstellung antrat, mußten sie von den Mitteldeutschen eine peinliche 6:2-Niederlage hinnehmen. Das Prestige der Reichshauptstadt wahrte hingegen Victoria 89, die den VfB. Leipzig mit 3:2 auf dem Preußen-Platze abfertigten. Tennis-Borussia versuchte sich gegen Blau-Weiß, eine Fusion von Vorwärts und Union 92 und schlug die Vereinigten überzeugend mit 6:1. Union Potsdam und Minerva Berlin trennten sich 2:2, während der Berliner S. V. über Alemannia Berlin mit 5:2 die Oberhand behielt.

In Süddeutschland

brachte der erste Fußball-Sonntag sofort eine Reihe sportlicher Delikatessen. Sp.-Vgg. Fürth trat im Pokalspiel um den süddeutschen Bundes-Pokal in Karlsruhe dem dortigen F. V. gegenüber. Im Vorspiel gegen den 1. F. C. Nürnberg konnte Karlsruhe ein ehrenvolles 0:0 erzielen. Heute zeigten sich die Gastgeber aber von einer wenig überzeugenden Weise. Mit 7:1 mußten sie das bessere Können der Fürther anerkennen. Eine Mannschaft, die in den Endkämpfen um die „Westdeutsche" viel von sich reden gemacht hat, Schalke 04, weilte in München. Samstag trat Schalke 04 seinem Bezwinger aus der Deutschen Endrunde, München 1860, gegenüber. Die Westdeutschen schlugen sich ehrenvoll und wurden nur knapp mit 4:3 geschlagen. Am 2. Tag war Wacker München der Gegner. Hier erlebte der Westdeutsche Meister eine katastrophale Niederlage. 9:2 war das Ende, nachdem es bei der Halbzeit 4:3 für Wacker stand. Der 1. F. C. gab eine Gastrolle in Bamberg und siegte über den dortigen F. C. mit 7:3.

Im Rheinbezirk

gab es eine Sensation. Das Lokalspiel CfR. Köln gegen Köln-Sülz 07 endete mit dem überraschenden Siege von 3:0 für Köln-Sülz. Holländische Gäste, Treckvogels Heerlem, weilten beim Bonner F. V., wurden aber mit 7:2 niedergekantert. Noch weniger angenehm erging es einem Gast aus dem südl. Rheinbezirk. Ludwigshafen 03 verlor gegen Koblenz-Neuendorf hoch mit 7:1. — Auch im Bezirk Hessen/Hannover gab es in Kassel das übliche Lokaltreffen. Sport Kassel gegen Kurhessen Kassel, das die Kurhessen knapp mit 3:2 für sich entschieden. Kassel 03 hatte Gäste aus dem Westfalenbezirk. Westfalia Ahlen blieb mit 3:2 knapper Sieger.

Schwimmen

Den Oeresund durchschwommen!

Der 17jährigen dänischen Schwimmerin Edith Jansen aus Kolding gelang der große Wurf, den Oeresund zu durchschwimmen. Für die 25 Klm. lange Strecke brauchte sie 12 Stunden 50 Minuten. Angespornt durch diesen Erfolg, wird Edith Jansen versuchen, in einigen Wochen den Aermellandkanal zu durchschwimmen und wird hierfür schon in den nächsten Tagen ihr Training aufnehmen.

20 Schwimmer am Kanal.

Nach Londoner Meldungen warten augenblicklich nicht weniger als 20 Kandidaten auf eine günstige Gelegenheit, um den Kanal zu durchschwimmen. Die Bedingungen sind allerdings augenblicklich sehr schlecht, denn infolge der anhaltenden Kälte und des schlechten Wetters ist die Temperatur des Kanals 10 Grad niedriger als im vorigen Jahre, und Lloyds geben 5 zu 1 gegen einen erfolgreichen Versuch.



Ich kaufte aus einer Konkursmasse das gesammte Hut- und Mützenlager eines auswärtigen Hutgeschäfts, weit über

1000 Hüte u. Mützen

Spottbillig!

Um diese Ware schnell zu Geld zu machen, habe ich mich entschlossen, die Ware

20—50%

unter den ausgezeichneten Warenpreis abzugeben. 2701

Es handelt sich nur um hochwertige Qualitätsware. Der Verkauf dauert nur 8 Tage.

Meckfessel,

Kamen, Bahnhofstraße 8.

2709 **Letzte Räumungstage!**

Preise nochmals herabgesetzt.

Gebr. Keil,

Kamen,

Königs- und Weststr.-Ecke.

Technikum Lemgo — Ingenieurschule — Staatskommissare

Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Wissenschaftliche Betriebstechnik | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau

Ingenieure, Architekten, Techniker, Werkmeister — Programme durch d. Sekretariat

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden zu einer **Sitzung** eingeladen, welche am **Donnerstag, den 4. Aug. ds. Js., nachmittags 5 Uhr,** in der Aula des Realprogymnasiums stattfindet.

Kamen, den 2. August 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez. Hußman.

Tagesordnung:

1. Umwandlung einer Lehrerstelle an der Josefschule in eine Konrektorstelle.
2. Anlage einer Warmwasserheizungsanlage in der Diesterweg-Schule.
3. Grundstücksankauf: Haus Heide, Jellinghaus, Westervoß, Steffen. Grundstücksverkauf: Westervoß, Gem. Baugenossenschaft, Amt Pelkum.
4. Mitteilung über die bei den Erneuerungsarbeiten an den städt. Siedlungshäusern hinsichtlich der Trockenfäule gemachten Erfahrungen.
5. Mitteilung über die Erfahrung in Münster und in anderen Orten in dergleichen Angelegenheit. 2712

Donnerstag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder bezw. an Ort und Stelle (Näheres wird beim Wirt Rieder bekanntgegeben,

1 Piano, 1 Lastkraftwagen, 1 Anhänger, 3 Chaiselongues (1 mit Decke und 3 Kissen), 1 großes Warenregal, 1 Fenstervorsatz, 1 Theke mit Kasse und Zigarrenanzünder, 1 Schaukasten, 1 Bücherschrank, 1 neue Waschmaschine, 1 Schreibmaschine Triumpf, 1 Blumenbank, 1 1 Rauchtischchen, 2 Korbsessel, 1 Oelgemälde, 1 Blumenständer, 1 Flurgarderobe, 2 Nähmaschinen (1 versenkbar), 1 Kommode, mehrere Tische, 1 Regulator, 1 Damenfahrrad, 2 Vertikows, 1 Kleiderschrank, 2 komplette Betten, 1 Nachtschränkchen, 1 Waschtisch, Kristallsachen, 1 Schrank, 1 großes Regal, 1 Theke, 2 Polstersessel, 2 große Spiegel, 1 antike Standuhr, mehrere Sofas, 4 Marmor-Tische, 1 großen runden Tisch, mehrere Stühle, 1 Grammophon, 1 Billard mit 3 Bällen, 3 Oefen, verschiedene Stoffe, (Biber, Flanell, Siamosen, Hemdentuche, Anzugstoffe usw., 1 Posten Zigarren, Zigaretten - Tabak

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

2711 **Albert,** Obergerichtsvollzieher.

Bürger wacht auf!

Am **Freitag, den 5. August 1927, abends 8 Uhr,** findet im Neff'schen Bürgersaal eine

Oeffentliche

Volks-Versammlung

statt, die zu den mißlichen Zuständen in der städtischen Verwaltung und Wirtschaft Stellung nehmen soll. 2706

Hierzu ladet ein: **Der gewählte Ausschuß.**

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben.

CARMOL

tut wohl, lindert Schmerzen.

Man verwendet Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungs-Krankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, einfachem Kopf-, Zahnschmerzen, Husten und Schnupfen. Preis Mk. 1,50.

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke.

Hyproxit [Magnesium peroxyd]

Wer sich elend, krank, matt fühlt, hat meist Magenbeschwerden und ungesundes, krankes Blut. Eine 3—4wöchentliche Kur mit Blutreinigungs- und Magenpulver Hyproxit wirkt meist Wunder, sodaß die Kranken sich wie neugeboren fühlen. Preis Mk. 1,50.

Carmol-Blutreinigungs-Tee
(aus Sennafrucht bereitet) Preis 60 Pfg.
ist ein beliebtes Abführmittel, da die Wirkung zuverlässig und reizlos ist.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Was will der Lebensbund? 2707

5921 Erste u. größte Organisation d. Sichfindens mit Zweigstellen im In- u. Auslande. Der vornehme und diskr. Weg d. gebild. Kreise. Tausende v. Anerk. v. höchst. Personen und altem Adel. Aufkl. Bundesschr. gegen 30 Pf. verschl. ohne Aufdr. durch Verlag G. Bereiter, Köln/Rh., Mainzerstr. 22.

Arbeitsfreudige

Damen

für vornehme Reisetätigkeit bei hohem Verdienst sofort gesucht. 2705

Zu melden Mittwoch, den 3. August und Freitag, den 5. August, nachmittags von 3—5 Uhr, beim **Wirt Neff,** Bürgerhaus, **Bahnhofstraße.**

Junger Mann

über 16 Jahren, **zum Platzanweisen** und leichten Arbeiten gesucht.

Zu melden 3—5 Uhr nachmittags 2708

Alhambra-Lichtspiele.

Ein tüchtiges 2704

Erst-Mädchen

nicht unter 20 Jahren, welches schon in besserem Hause tätig war, für alle Hausarbeiten gesucht.

Frau Bankdirektor Gräfe, Unna, i. W., Massenerstr. 52.

Suche ein fleißiges, ehrliches 2703

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, welches zu Hause schlafen kann.

Sternberg, Schulstr. 5.

2 anständige junge Leute erhalten 2702

Kost und Logis.

Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 4. August, vormittags 9½ Uhr,** werde ich im Lokale Rieder:

1 Küchenbüfett, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine (Marke Triumph), **1 Sofa, 1 Sofa mit Tisch und Decke, 4 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Garderobenständer, 1 Palmenständer, 1 Billard mit 3 Bällen, 1 Herrenfahrrad, 1 Motorrad** (Zundapp), **1 Mikroskop und 2 Läuferschweine** öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 2710

Knieper, Vollziehungsbeamter.

Wie sehe ich schlank aus?

Noch immer hat die Mode auf ihr Panier die Devise „Nur für die Schlanken" geschrieben. Wenn auch Faltengruppen, gereihte Glockenbahnen und plissierte Röcke den Kleidern eine bewegte Weite geben, gehört doch dazu der durch Sport trainierte, jugendlich elastische, schlanke Körper der modernen Frau, um der ganzen Erscheinung die richtige Note zu geben. Da werden eifrig gymnastische Uebungen getrieben, mit viel Geduld zum morgendlichen Radio geturnt, der Punktroller bewegt, und alle Mühe ist doch in vielen Fällen ohne Erfolg. Nicht nur erfolglos, sondern grundfalsch ist aber das gewaltsame, übertriebene Abmagern bei einer Frau, deren Körper zu einer gewissen mollerten Fülle neigt. Die größten körperlichen Schäden kann eine forcierte Abmagerkur nach sich ziehen. Um aber dem Modeideal nahe zu kommen und möglichst schlank auszusehen, braucht man nur auf einige kleine Hilfsmittel zu achten, die die zu üppige Fülle geschickt verbergen. Vor allem hüte man sich vor ausgesprochenen Querteilungen in der Kleidung. Man vermeide die in diesem Jahr so beliebten, in lebhaften Farben quergeteilten Jumper, auch die zu breiten, querlaufenden Stufen genähten Kleider, sondern achte darauf, daß sowohl der Schnitt wie die Verzierungen des Anzuges längslaufend verarbeitet sind. Eine sehr vorteilhafte Linie für stärkere Damen bildet das sich vorn öffnende Redingotekleid, der dreiviertellange Straßenanzug, dessen Längslinien durch Tresseneinfassung noch stark betont werden, und der lange, möglichst schlicht gearbeitete Mantel. Die Garnierungen der Kleider dürfen nicht zu üppig sein, plissierte und gekräuselte Volants sind für stärkere Damen höchst unvorteilhaft.

Wenig Aufputz, aber gut verarbeitete Stoffe zeigen den guten Geschmack der Trägerin. Die modernen, doppelseitigen Stoffe kann man beiderseitig verwenden. Die glänzende Abseite von Crepe Satin z. B. wird zu Blenden verarbeitet und gibt dann dem Kleid durch die feine, farbige Abstufung eine ruhige, vornehme Wirkung. Da die Blenden auch längslaufend eingearbeitet sind, so kommt diese Art Verzierung auch der Forderung nach, schlank zu machen.

G. Heimann



Gerad liniger Mantel mit eingesetzten Passenärmeln M 1136. In einem Waffelmuster sind die querlaufenden Falten an den Aermeln und an dem unteren Rand des Mantels durchsteppt.

Mantel mit gezogenem Schalkragen M 1133. Eingesetzte Plissee streifen bilden die Verzierung des Kragens, der Manschetten und des unteren Mantelrandes.



Kleid aus doppelseitigem Stoff K 3418. Die längs laufende Blendenverzierung ist aus der Abseite des Stoffes hergestellt. Eine in Säumchen genähte Weste hellt das Kleid auf.

Mit Tresse eingefaßter Straßenanzug S 1163. Die schlank machenden Längslinien werden durch die Tresseneinfassung noch betont. Der schmale Herrenkragen ist mit Samt bekleidet.



Kleid aus gepunktetem Bördürenstoff K 3500. Schmale Valenciennespitze ist mit dunkler Seide zum Einsatz verarbeitet. Der schmale Schalkragen ist aus heller und dunkler Seide.

Schlichter Straßenanzug in sportlicher Form S 1102. Die Jacke ist mit einem tiefen Passenteil und vorn und rückwärts mit je zwei gegeneinander gerichteten Falten gearbeitet. Der Rock hat seitlich eine Falte.

Nr. 179
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 3. August 1927.

Mutterschutz.

Mit dem 1. August ist das sogen. „Mutterschutzgesetz" in Kraft getreten, das der Reichstag noch kurz vor seiner Vertagung verabschiedet hat. Das Gesetz enthält gewissermaßen die Ausführungsbestimmungen zu dem Washingtoner Uebereinkommen betreffend Mutterschutz.

Der Geltungsbereich des Gesetzes erstreckt sich auf weibliche Arbeitnehmer, die der Krankenversicherungspflicht unterliegen. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel bildet die Beschäftigung in Betrieben der Land- und Forstwirtschaft, der Tierzucht und der Fischerei, auch wenn es sich um Nebenbetriebe von Betrieben handeln sollte, die unter das Gesetz fallen. Ebenso sind die weiblichen Arbeitnehmer in Nebenbetrieben der eben erwähnten Betriebe, die ihrer Art nach unter das Gesetz fallen, und in denen in der Regel nicht mehr als drei Arbeitnehmer beschäftigt werden, ausgenommen. Nicht in den Geltungsbereich des Gesetzes einbezogen sind in der Hauswirtschaft einschließlich der im Hausstand des Arbeitgebers geleisteten persönlichen Dienste. Es ist die Möglichkeit vorgesehen, daß durch den Reichsarbeitsminister Bestimmungen darüber erlassen werden können, ob einzelne Arten von Betrieben oder Beschäftigungen in den Ausnahmezustand versetzt werden können oder nicht.

Schwangere sind berechtigt, eine ihnen aus dem Arbeitsvertrag obliegende Arbeitsleistung zu verweigern, wenn sie durch ärztliches Zeugnis nachweisen, daß sie voraussichtlich binnen 6 Wochen niederkommen. Wöchnerinnen dürfen binnen sechs Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden. Während weitere sechs Wochen sind sie berechtigt, die ihnen aus dem Arbeitsvertrag obliegende Arbeitsleistung zu verweigern, wenn sie durch ein ärztliches Zeugnis nachweisen, daß sie wegen einer Krankheit, die eine Folge ihrer Schwangerschaft oder Niederkunft ist, oder die dadurch eine wesentliche Verschlimmerung erfahren hat, an der Arbeit verhindert sind. Der Arbeitgeber ist zur Gewährung des Entgelts für die Zeit in der Arbeit nicht geleistet wird, nur verpflichtet, soweit dies ausdrücklich vereinbart ist.

Stillenden Frauen ist auf ihr Verlangen während sechs Monaten nach ihrer Niederkunft die zum Stillen erforderliche Zeit bis zu zweimal eine halbe oder einmal eine ganze Stunde täglich von der Arbeit frei zu geben. Eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Zahlung eines Entgelts wird hierdurch nicht berührt.

In einem Zeitraum von sechs Wochen vor bis sechs Wochen nach der Niederkunft ist eine Kündigung des Arbeitgebers unwirksam, wenn dem Arbeitgeber zur Zeit der Kündigung die Schwangerschaft oder Entbindung bekannt war, oder wenn ihm die Arbeiterin davon unverzüglich nach Empfang der Kündigung Kenntnis gegeben hat. Ist die Arbeiterin bei Ablauf der Frist wegen einer Krankheit, die nach ärztlichem Zeugnis eine Folge ihrer Schwangerschaft oder Niederkunft ist, oder die dadurch eine wesentliche Verschlimmerung erfahren hat, an der Arbeit verhindert, so verlängert sich die Frist um die Dauer der Verhinderung, längstens jedoch um weitere sechs Wochen. Ist für einen Zeitpunkt gekündigt, der in die eben hervorgehobene Schutzfrist fällt, so wird der Zeitpunkt der Beendigung des Arbeitsvertrages um die Dauer dieser Schutzfrist hinausgeschoben. Unberührt bleibt die Wirksamkeit von Kündigungen, die aus einem wichtigen, nicht mit der Schwangerschaft oder Niederkunft zusammenhängenden Grund erfolgen.

Hinsichtlich der Strafvorschriften ist für die Arbeitgeber eine Geldstrafe vorgesehen, sofern sie bestimmte Vorschriften vorsätzlich oder fahrlässig übertreten. Eine Verschärfung dieser Bestimmungen erfolgt für den Fall, daß Arbeitgeber, die binnen drei Jahren nach rechtskräftiger Verurteilung auf Grund dieser Vorschriften ihnen vorsätzlich von neuem zuwiderhandeln, neben der Geldstrafe oder statt derselben, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden.

Durch Reichsgesetz ist gleichzeitig dem Internationalen Uebereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft vom 29. November 1919 seitens des Reichstages die Zustimmung erteilt. Für die Durchführung des Uebereinkommens sind das 2. Gesetz über Aenderung des 2. Buches der Reichsversicherungsordnung vom 9. Juli 1926 sowie das eben behandelte Gesetz maßgebend, dessen grungsätzliche Richtlinien sich naturgemäß mit denen des Washingtoner Uebereinkommens decken müssen, da sonst eine Zustimmung seitens des Reichstages nicht möglich gewesen wäre.

Volkstümliche Rassenhygiene.

Eheberatungsstellen. — Der Rundfunk im Dienst der Volksaufklärung. — Ein Vererbungsfilm.

In Kreisen der deutschen Aerzteschaft, insbesondere unter den Spezialisten der Hygiene, besteht zur Zeit eine lebhafte Bewegung für eine Ausbreitung rassehygienischer Gedankengänge und Erkenntnisse in den weitesten Kreisen des Volkes. Seitdem vor etwa einem Jahr der Bund für Volksaufartung gegründet worden ist, in dem die Organisation einer solchen Arbeit zusammengefaßt ist, ist die Bewegung aus dem ersten Anfangsstadium herausgetreten und bereitet sich darauf vor, gemeinsam mit dem Deutschen Hygienischen Museum, Dresden, und unterstützt durch seine vorzügliche Spezialausstellung für Rassenhygiene, mit ihrer Aufklärungsarbeit weiter in die Oeffentlichkeit vorzudringen. Sie hat dabei, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung mitgeteilt ist, auch bereits die Unterstützung amtlicher Stellen gewonnen; so sei nur an die Einrichtung besonderer Eheberatungsstellen erinnert, die durch einen Erlaß des Preußischen Volkswohlfahrtsministers angeregt worden ist. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege dürfte darin bestehen, daß die Unterrichtspläne für die Lehrer aller Schulgattungen mit der Zeit in organischem Aufbau ergänzt werden durch eine Einführung in die Grundlagen der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygine. Auch im medizinischen Studium auf den Universitäten wird voraussichtlich die Ueberzeugung, daß diese Dinge jedem Arzt von Grund auf bekannt sein müssen, mehr und mehr praktischen Ausdruck finden.

Während von den neuesten Mitteln der Volksaufklärung der Rundfunk schon mehrfach in den Dienst des speziellen Hinweises auf vererbungs- und rassenhygienischer Frage gestellt worden ist, fehlt es bisher auf diesem Gebiet an jenem Mittel, das erfahrungsgemäß mit wirksamer Eindringlichkeit an die täglichen Erfahrungen jedes Einzelnen appelliert; an einem Film. Ein solcher Vererbungsfilm wird nun gegenwärtig mit Unterstützung des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt und des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung hergestellt.

Man kann hoffen, daß durch die Arbeit der Eheberatungsstellen, des Bundes für Volksaufartung und Erbkunde und durch die Ausstellungen und Lichtbildserien des Hygiene-Museums und demnächst auch durch den erwähnten Film die grundlegenden, wissenschaftlich geklärten Begriffe auf dem Gebiet der Vererbungskunde und der Rassenhygiene in immer weitere Volkskreise dringen und sich dann auch in dem praktischen Verhalten auswirken werden. Auf diesem Wege müßte nach dem alten Spruch, daß vorbeugen besser ist als heilen, eine Hebung des Gesundheitszustandes unseres Volkes von der Wurzel aus erfolgen.

Aus dem Reiche

Die Aeußerungen Reinholds über den Dawesplan.

Associated Preß veröffentlicht heute eine Berichtigung zu dem von ihr gestern mitgeteilten Interview mit dem früheren deutschen Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, da Reinhold teilweise falsch zitiert worden sei. Reinhold habe nicht seine Zweifel ausgedrückt, daß Deutschland im Stande sein werde, die Zahlungen nach dem Dawesplan zu leisten, sondern er habe erklärt: Angesichts der mangelnden Gewißheit über die wirtschaftliche Entwicklung im allgemeinen lehne er es ab, irgendwelche Prophezeihungen bezüglich der Zukunft einer derartigen riesigen Finanzoperation zu machen.

Das neue Posterholungsheim in Freudenstadt, das auf Grund des Schlußprotokolls zum Staatsvertrag zwischen dem Reich und Württemberg betreffend den Uebergang der Post- und Telegraphenverwaltung Württembergs an das Reich von der Oberpostdirektion Stuttgart schlüsselfertig hergestellt wurde, ist in diesen Tagen in Anwesenheit des Präsidenten Metzger von der Oberpostdirektion Stuttgart eröffnet worden. Es bietet Unterkunft für 68 Gäste. An Haupträumen sind vorhanden ein Speise- und ein Frühstückssaal, ein Lese- und ein Musikzimmer, eine Liegehalle und eine Terrasse mit freier Aussicht.

Verleihung der Rettungsmedaille.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium durch Erlaß vom 24. Juni 1297 die Rettungsmedaille am Bande verliehen an: Fritz Kuba, Schornsteinfeger in Sprottau, Ludwig Steiper, Mechaniker in Frankfurt a. M. Franz Niendorf, Bademeister in Essen, Ernst Schäfer, jr. Landwirt in Lettin (Saalkreis) Ernst Bieck, Dr. med prakt. Arzt in Tiefenort bei Eisenach, Karl Groll, Polizeiwachtmeister in Bielfeld.

Das verregnete Münchener Bundesschießen.

Das 18. Deutsche Bundesschießen in München ist leider für die meisten Unternehmer auf der Festwiese nicht einmal wie das Hornberger Schießen ausgegangen, sondern viele davon haben Defizite bis zu 30 000 ℳ zu verzeichnen. Dabei war das Fest an sich aus allen deutschen Gauen sehr gut besucht. Auch aus dem besetztem Gebiet und aus den verlorenen Grenzgebieten, aus Deutsch-Böhmen, aus Siebenbüren, aus ganz Oesterreich und der Schweiz, ja sogar aus Amerika kamen zahllose Schützenverbände und Schützenvereine, und das Bundesschießen gestaltete sich zu einem nationalen Fest, bei dem das deutsche Volkstum vertreten war, soweit die deutsche Sprache reicht. Man zählte 4500 offizielle Festteilnehmer, die sich an dem Preisschießen beteiligten und etwa 20 000 sonstige auswärtige Gäste. Der Festzug hatte eine Länge von 7 Kilometern, der Vorbeimarsch dauerte volle drei Stunden, und das Herz ging einem auf, wenn man bei dieser Gelegenheit in unserer politisch zerklüfteten Zeit einmal alle deutschen Stämme friedlich vereinigt sah. Die Stadt München scheute keine Kosten, um dem Fest einen glänzenden äußeren Rahmen zu geben. Auf der Theresienwiese erstand eine riesige Zelt- u. Budenstadt, und es war wirklich ein ausgesuchtes Pech, daß während der 14 Tage das Wetter eigentlich nie besonders günstig war. So blieb der erwartete und dringend notwendige Massenbesuch auf der Festwiese meistenteils aus, und die Stadt München muß notgedrungen in einen Teilerlaß der Steuern und Pachten einwilligen, um manchen Teilnehmer vor dem Ruin zu bewahren. Der über 3 Kilometer lange Zaun um die Festwiese und die Erhebung eines wenn auch mäßigen Eintrittsgeldes erwiesen sich als unpraktisch. Dieser für die Betroffenen recht bittere Nachgeschmack vermag glücklicherweise nichts an dem erfreulichen Gesamteindruck hier in München ein großes nationales Fest erlebt zu haben, zu ändern.

Auslandsnachrichten

Internationale Seerechtskonferenz.

In der Amsterdamer Handelskammer wurde die alle zwei Jahre stattfindende Sitzung der internationalen Seerechtskonferenz vom Präsidenten des Komitee maritime internationale, dem belgischen Staatsminister und Gouverneur der Bank von Belgien Louis Franck, in einer feierlichen Ansprache eröffnet. Auf der Konferenz waren folgende Länder vertreten: Deutschland, Belgien, Dänemark, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Norwegen, Schweden und Japan. Besonders zahlreich waren die deutschen, englischen und französischen Konferenzteilnehmer erschienen.

Aufruf zur Bildung einer Bürgergarde in Wien.

Wie aus Wien gemeldet wird, faßte der Vollzugsausschuß des Reformverbandes österreichischer Hausbesitzer einen Beschluß, in dem Bürgermeister Seitz wegen der Schaffung einer parteipolitischen Gemeindewache das Mißtrauen ausgesprochen und sein Rücktritt verlangt wird. Alle bürgerlich Gesinnten werden aufgefordert, sich für die Gründung einer Bürgergarde zur Verfügung zu stellen.

Wo ist Borodin?

Die Frage, ob der vormalige russische Ratgeber der Hankau-Regierung, Borodin, tatsächlich abgereist sei, wurde von seinem persönlichen Vertreter lächelnd verneint, der erklärte, es sei ausgeschlossen, daß Borodin seine Verbindung mit der chinesischen Revolution abschneiden sollte. Der Vertreter bezeichnet die Meldung als „vollkommen unwahr." General Gallen, mit dem Borodin vor einiger Zeit in Kling zusammen gewesen sein soll, leitet in Kinkiang die Operationen gegen die Nankingtruppen.



Fremdensaison.

„Und sachen Sie mal, verehrter Bruder Oesterreicher, warum speisen Sie nur so frugal?, Hier in Ihrem Lande ist's doch so fabelhaft billig." („Götz").

Wultu, die Tigerin.

Skizze von Eitel Kaper.

Den Reisenden auf der „City of Perth", die in Colombo zugestiegen waren, bot sich in der beginnenden Nacht, welche die Hitze mählich zu einem erträglichen Klima herabdrückte, ein seltsames Bild. Sechs Tiger liefen wie in einer furchtbaren Aufregung in ihren Käfigen umher. Niemand von den Menschen verstand die Unruhe der Tiere, welche die ganzen letzten Tage stumpf, beinahe tot dagelegen hatten. Ein gutmütiger Wärter äußerte die Ansicht, es könnte wohl eine Krankheit unter den „Bests" ausgebrochen sein. Aber man erfuhr bald das Ergebnis der Untersuchung. Irgendein Tierempfinden hatte ihnen allen angezeigt, daß die Gesellschaft auf sieben angewachsen war. Tigergeburtstag! Ein Schnauben, Schieben, Patschen. Als müßten sie alle aufpassen, daß der Mutter und ihrem struppeligen Jungen nichts geschehe. Lange noch, in der Nacht, als die Ceylonküste schon im Dunkelgrün des Indischen Meeres verschwunden war, mahnten schwere Tatzentritte: Bestien an Bord! Im Mittelschiff aber feierte man sehr feucht den Tigergeburtstag. Eiskalter Whisky rann durch die Kehlen. Menschen lallten und pilgerten im geschlossenen Zuge nach den Käfigen, um ihren Täufling zu besichtigen. Ihr heißer Kopf merkte nichts von der harten, scharfen Nachtluft und vom aufkommenden Monsun.

Lärmend und unter albernen Witzen kamen sie die Treppe zum Vorschiff herab. Der Transportführer lachte auf, aber der kleine verängstigte Wächter Steingold, ein guter Junge aus Lomzha, den das Schicksal an dieses Leben auf den mit Tiergeruch geschwängerten Vorschiffen der Insulindefahrer band, zuckte zusammen. Die Tiere schliefen doch schon. Er fühlte, wie widerlich in den Tropen angeheiterte Menschen sind; er stand vor den mit Sacktüchern verhangenen Käfigen, als müßte er das Kleine schützen.

Lärmend kam der Haufen heran. Ein „Neureich" von Celebes zog eine nagelneue Blendlampe heraus und riß rücksichtslos das schützende Tuch vom Käfig. „Sehen Sie, hier haben wir die junge Ware. Prima, prima!"

Steingold versuchte zu beschwichtigen, zur Seite zu drängen. Die Tigermutter richtete sich schweigend auf und starrte verängstigt durch die Stäbe. Der lange Schweif peitschte unruhig wie ein Fliegenwedel über das Junge. „He, he, unser Patenkind" juchzten die Betrunkenen durcheinander. Dann brach ihr Stammeln ab.

Ein einziger langer Trompetenton, die wilde Anklage des alten Tigers Zeltan bannte sie von dem Tigerkind. Noch einmal, dann gingen die Menschen verlegen.

— — Ein wenig bockte die kleine Tigerin, als sie im Hafen von Bristol in einem anderen Käfig verladen werden sollte. Der Hamburger Wärter aber rief ihr zu: „Wult du Beest?" So erhielt die Tigerin den Namen Wultu. Sie kam in eine Gruppe von 12 Zirkustigern, und ein sehniger englischer Tierbändiger zog sie mit viel Verständnis auf. Nur wenig klatschte die Peitsche. Wultu zeigte sich gelehrig und — falsch. Das junge Tier war die größte Sorge Dompteur Kellys. Dann aber wieder war es freundlich und spiellustig, balgte sich mit einer Papierkugel herum wie eine Katze. Kelly lachte, und Steingold, der bei dem Zirkus Hilfswärter geworden war und die gröberen Arbeiten verrichten mußte, lachte aus vollem Herzen mit.

Dann kam der Tag, wo Kelly bei der „Gala-Abendvorstellung" in einer kleinen schottischen Handwerkerstadt lauter „Koks" machte. Er tänzelte vor seinen gewichtigen Bestien wie ein blödsinniger Harlekin hin und her. Unablässig stierte er in das grüne Auge der Wultu, die unbewegt auf ihrem Hocker saß. Eine neue Uebung mit Tonnen sollte gezeigt werden. Kelly rollte sie wie im Traum auf ihren Platz, aber Wultu rührte sich nicht. Ueber ihr buntes Fell glitt ein unheimliches Licht. Ungeschickt und regelrecht hypnotisiert kam Kelly näher, murmelte etwas und brach wie vom Blitz getroffen zusammen. Niemand hatte den schnellen Tatzenhieb wahrgenommen. Wie eine böse Göttin saß Wultu auf ihrem Bock, lief gleichmütig wieder in den Käfig. Kelly war tot. Niemand wollte sein Nachfolger werden, denn alle schworen in rechtem Künstleraberglauben, daß in Wultu ein böser Geist gefahren sei. Niemand wagte ihr in die Augen zu blicken, in die falschen grünen Smaragde. — —

— — Steingold rang lange mit sich. Dann aber meldete er sich. „Herr Direktor, würden Sie mir den Posten als Tigerbändiger geben? Ich habe oft mit Kelly geprobt, und sonst tut es ja doch keiner."

Es war ihm bei den ersten Proben, als stände er wieder vor den Sacktüchern, um seine Tiere vor den Menschen zu schützen. — Der Direktor triumphierte: „Wir haben wieder einen Tigerdompteur. Monseur Pietro Aureolo, vous connaissez?" —

„Ich bin aus Lemberg und heiße eigentlich Ruth Nöli," sagte eines Abends Signorina Nolina, die Kunstreiterin zu dem sinnenden Signor Aureolo, der eigentlich Steingolt hieß. — „So sind wir Landsleute," sagte Steingolt und starrte weiter auf den Käfig. — „Ja."

„Entschuldigen Sie, lieber Signor Pietro, was ist das mit Wultu?"

„ . . . Mit Wultu?" fragte er und fühlte doch, daß er sich innerlich längst auch diese Frage gestellt hatte. — „Ja, das Tier ist so seltsam. Sehen Sie, ich wollte schon oft zu einem andern Aber die Augen haben eine besondere Macht. Ich sehe sie mir jeden Abend wieder an. Hüten Sie sich vor Wultu!" Die Reiterin ging in den Pferdestall. — „Unsinn", sagte Steingolt und wurde doch nachdenklich, als er den Blick der Tigerin sah. Unharmherzig wie ein Dolch schien er ihm. Er hatte gehört, man könnte Tiere mit Blicken hypnotisieren. Er tat das nicht oft bei seinen Dressuren, rechnete mehr mit mechanischen Größen, mit einer Art Dompteurstrategie: Rücken decken, alle Tiere mit einem Blick fassend. Doch nun starrte er Wultu an. Wultu merkte auf, hob den Kopf etwas, und Steingolt lächelte. Ein Wärter sah ihm erstaunt zu. Da wurde Wultus Blick tiefer, härter. Steingolt fühlte seinen Widerstand zusammenbrechen. Er drehte sich kurz auf dem Absatz um und fühlte immer noch diesen grünlichen Blick auf sich ruhen.

Er ging in das Gasthaus, trank vorsichtig wie immer und mied das Spiel. Die Kollegen, die ihn als einen Emporkömmling ansahen, kümmerten sich nicht viel um den kleinen Juden aus Lomzha. Nur ein redseliger Clown von 60 Jahren log ihm gleichgültige Ruhmgeschichten vor. Innerlich wand sich Steingolt gegen den unerbittlichen Blick, der ihn stets verfolgte. Die Musiker verschwanden. Die Vorstellung begann. Noch einen Atemzug Riviera (man spielte in Cannes). Steingolt war unruhig. Mit zitternden Händen zog er sich um. Er rauchte nervös

Bei der Verneigung vor den gelangweilten Nivieraleuten schauderte es ihn. Dafür sperrte man solche Geheimnisse wie eine Wultu ein, ließ sie Männchen machen. Der Ekel wurde immer stärker. War das nicht das Gleiche wie auf dem Dampfer mit den betrunkenen Neureichen?

Wultus Blick . . . Er ließ die ersten Uebungen machen, aber es war, als risse es ihm den Kopf nach der andern Seite. Er fühlte ein Zittern in den Kniekehlen. Die Tiger sahen, wie die Peitsche lässig war, wie der Haken zerfahren in der Luft pendelte, und starrten schlau zur Seite. Nach Wultu! Das sah Steingolt noch, ebenso wie in dem Zehntel einer Sekunde die zwölf mächtigen Bestien sich gegen ihn, den lungenkranken Zwerg, auflehnten.

Noch einmal aber straffte sich sein Körper. Die Peitsche pfiff. Die Tiger wurden ängstlich, zuckten zurück — die Führerin des Aufstandes, Wultu, blickte zur Seite. Es begann ein grausiges Spiel. Nacheinander wurden die Tiere aufsässig, hieben aus und fauchten. Zwei sprangen von ihren Hockern. Steingolt fühlte seine Kraft schwinden. Es kam, wie es kommen sollte. Wultu brach mit gestreckten Pranken zusammen. Die anderen Empörer bekamen ohne den Führer Angst und flüchteten. — —

Steingolt wurde entlassen, der Direktor hatte höhnisch geäußert, er wäre besser beim Fang zu gebrauchen als bei der Bändigung. Der Zwerg hockte auf dem Leichnam des Tigers und sah die gepreßten Muskeln. „Mich wolltest du töten. Ich wäre nicht böse gewesen." Die grünen Augen starrten hart. Steingolt nahm seinen verschlissenen Koffer und ging . . .

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Ahlen (Westf.), 3. August. **(Ausbau der Werse.)** Die jetzt vom Preußischen Kulturbauamt in Münster zur Ausschreibung gelangten Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau der Werse für die Stadt Ahlen umfassen rund 65 000 cbm. Bodenbewegung, 82 000 qm. Böschungsfläche, sowie Maschinen- und Pflasterarbeiten und den Bau von 3 Eisenbetonbrücken von 8—9 Meter Lichtweite.

Herringen, 3. Aug. **(Beim Baden ertrunken.)** Der 22 Jahre alte Arbeiter Piniewski ist beim Baden ertrunken. In der Nähe des Hafens der Zeche „de Wendel" versuchte Piniewski mit einem Kind auf dem Rücken durch den Kanal zu schwimmen. Er wurde dabei von einem Herzschlag betroffen. Das Kind konnte lebend gerettet werden, während bei Piniewski Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

Bochum, 3. Aug. **(Betriebsunfall.)** In der Schmiede des Bochumer Vereins ereignete sich ein Betriebsunfall. Nach dem Ankurbeln der Motoren nach einer Betriebsstörung bildete sich eine Stichflamme, durch welche zwei Arbeiter an Kopf und Händen leicht verletzt wurden und dem Krankenhause zugeführt werden mußten. Ein dritter Arbeiter, der in den Raum kam, um die Motoren abzustellen, erlitt leichtere Verletzungen an den Händen, die ihn jedoch an der Weiterarbeit nicht hinderten.

Wanne-Eickel, 3. Aug. **(Stadtverordnetensitzung.)** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Oberdrevermann tagten am Freitag die Stadtverordneten. Nach Vornahme einer Reihe von Ersatzwahlen wurden für den Ausbau von Teilen der Barbarastraße und Volksstraße 16 000 Rm., für die Kanalisation der Stöch- und Johannesstraße 73 000 Rm., für eine Grenzregulierung mit der evangelischen Kirchengemeinde Röhlinghausen 1200 Rm. bewilligt. Die Kirchengemeinde tritt eine Vorgartenfläche an die Stadt ab. Ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten, der für Errichtung von 120 Wohnungen 750 000 Rm. verlangt, wurde der Bau- und Finanzkommission überwiesen.

Gelsenkirchen, 3. Aug. **(Eine 75jährige Frau aus dem Fenster gestürzt.)** Eine alte Frau aus der Fürstinnenstraße, die kürzlich ihren 75. Geburtstag feierte, stürzte aus dem zweiten Stock durchs Fenster auf die Straße und war auf der Stelle tot.

*

Die schwierigen Aufräumungsarbeiten auf den Unglücksschächten in Hüls.

Buer, 3. August. Die Aufräumungsarbeiten auf der Zeche Auguste-Viktoria sind im Nordfelde eingestellt worden. Im nördlichen Querschlag der 2. Sohle ist man zur Zeit mit der Fortschaffung der Schlammassen beschäftigt, die zu Tage gefördert und dort auf die Halde gestürzt werden. Die Bergbehörde fuhr ein, um sich nochmals von dem Stand der Dinge im Unglücksschacht zu überzeugen. Seit einigen Tagen ist es gelungen, auf der 3. Sohle eine Pumpe in Betrieb zu bringen, die das Wasser von der 3. Sohle zur 2. Sohle führt. Von dort wird es dann mit der großen Pumpe zu Tage gefördert. Es besteht die beste Hoffnung, daß das Wasser in wenigen Tagen von der 3. Sohle verschwunden sein wird; dann können die Aufräumungsarbeiten fortgesetzt werden. Wenn keine unvermuteten Störungen eintreffen, ist zu hoffen, daß im Nord-, Süd- und Westfeld, vor allem aber in dem nicht in Mitleidenschaft gezogenen Revier 9 der Betrieb in etwa zwei Wochen wieder einsetzen kann. Betriebsführer Hampel erlitt eine ziemlich erhebliche Verletzung, als er mit dem Korb zu Tage fahren wollte. Wegen einiger zugezogener Quetschungen war seine Aufnahme in das Knappschaftskrankenhaus erforderlich.

*

Die bevorstehende Steuer- und Finanzreform.

Essen, 3. Aug. In Essen fand eine Konferenz der Geschäftsführer der rheinisch-westfälischen Innungsausschüsse, der Fachverbände des Handwerks und des Einzelhandelsverbandes von Rheinland und Westfalen statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die bevorstehende Steuer- und Finanzreform. Die Berichterstattung hierzu hatte der Verwaltungsdirektor Lübering übernommen. Er nahm insbesondere gegen den Gesetzentwurf zur Vereinheitlichung der Steuern Stellung und wandte sich vor allem gegen die Uebertragung der Realsteuerverwaltung auf die Finanzämter. Erstens würde dadurch der Verwaltungsapparat maßlos versteuert werden, zweitens würde das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden in seinem Kern erschüttert werden, ohne daß der in Aussicht genommene Zweck errreicht würde und drittens drohe eine Schematisierung der Verwaltung. Weiter wies der Lohnsummen-, Ertrags- und Kapitalsteuern hin und bezeichnete dies als für die Industrie katastrophal. Die vorgeschlagene Schlüsselverteilung 10% Lohnsummensteuer, 25% Kapitalssteuer und 65% Ertragssteuer würde die Finanzen der Industriegemeinden verhängnisvoll beeinflussen. Demgegenüber sei zu fordern: eine Vereinfachung des materiellen Steuerrechts, weiter die Ausdehnung der Gewerbepflicht auf die freien Berufe und das Wanderlagergewerbe und eine Verwaltungsreform, bei der auch eine gesunde Dezentralisation eintreten kann. Korreferent dazu war Dr. Plümpe vom Einzelhandelsverband Rheinland und Westfalen, der insbesondere einen Druck des Reiches auf die Gemeinden für notwendig erachtete, damit die bevorstehende Forderung sich durchsetzen könne. In der Aussprache nahm u. a. auch der Essener Bürgermeister das Wort und beleuchtete namentlich die schwierige Lage der Gemeinden. Auch sonst kam in der Aussprache zum Ausdruck, daß bei der bevorstehenden Steuer- und Finanzreform die wichtigsten Lebensfragen des Mittelstandes zur Entscheidung ständen. Reichstagsabgeordneter Dr. Brünning-Berlin vertrat gleichfalls die Ansicht, daß die Reichsinteressen gegenüber den an sich durchaus berechtigten Interessen der Länder und Gemeinden den Vorrang hätten. Es wurde auf Vorschlag des Referenten ein Ausschuß eingesetzt, der für die nächste Konferenz entsprechende Vorschläge ausarbeiten soll, die dann nachher der den zuständigen Stellen unterbreitet werden sollen.

*

Die Ruhrkohle und die deutsche Bäckereifachausstellung.

(W) **Essen**, 3. Aug. Die Ruhrkohle, die durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse (Ruhrbesetzung) den Bäckern etwas entfremdet wurde, hat in einem streng sachlich gehaltenen Ausstellungsstand auf der deutschen Bäckereifachausstellung in Essen bewiesen, wie vorteilhaft sie sich in den Backöfen verwenden läßt. Der vom rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat vorgeführte Film „Die Ruhrkohle in der Bäckerei" hat häufig Ausrufe des Staunens und der Ueberraschung an dem geringen Brennstoffverbrauch unter den angegebenen Verhältnissen hervorgerufen. Eine Umfrage des rhein.-westf. Kohlensyndikats bei den Backofenfabrikanten über die Geeignetheit und Zweckmäßigkeit der Verwendung von Ruhrkohle hat ergeben, daß ihre Oefen für Steinkohlenfeuerung ausgezeichnet geeignet sind. Diese Kreise weisen auch darauf hin, daß man sich häufig um eine zweckmäßige Feuerführung nicht genügend bekümmert, ja sogar häufig das Heizen der Oefen von unerfahrenen Angestellten besorgen läßt, so daß dann Schwierigkeiten und Störungen auftreten und dann die Schuld dem Ofenbauer oder dem Brennstoff zugeschoben wird. Solche Fehler müßten naturgemäß vermieden werden. Das Kohlensyndikat hat in der richtigen Erkenntnis dieser Verhältnisse deshalb auch in einer Gegenüberstellung auf die richtige und falsche Verfeuerung von Ruhrkohle hingewiesen. Die verschiedenen Tafeln, besonders aber die Lichtkarten mit den Kohlenproben auf der deutschen Bäckereifachausstellung der Ruhrkohle haben den Besuchern einmal deutlich gezeigt, welch verschiedenartgie Kohlen es im Ruhrgebiet gibt, daß es, wie es in der Bäckereidruckschrift des Kohlensyndikates heißt, Kohle eben nicht Kohle ist. Vielleicht hat die wärmewirtschaftliche Abteilung der Bäckereifachausstellung dazu beigetragen, daß diese Gesichtspunkte in Zukunft mehr beachtet werden.

*

Duisburg, 3. Aug. **(Zu den Unterschlagungen beim Duisburger Kreiskriegerverband.)** Der frühere Schriftführer des Duisburger Kreiskriegerverbandes Gerhard Völling, der in den Jahren 1925 und 1926 aus der Sterbekasse des Verbandes 44 000 Mark unterschlug und in erster Instanz wegen fortgesetzter Unterschlagung, Fälschung von zwei Postquittungen, wodurch er einen Teil der Verfehlungen verdecken wollte und versuchten Betruges bei der Post zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinstanz von der Anklage des versuchten Betruges freigesprochen. Wegen fortgesetzter Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde er Montag unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Duisburg, 3. Aug. **((Der Deutsche Werkbund setzt sich für die „Knieende" ein.)** Die Nordwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft des deutschen Werkbundes übermittelte der Stadt Duisburg folgende Entschließung: Die Nordwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes protestiert gegen die unerhörte Hetze wider das Werk des großen toten Künstlers Lehmbruck. Die künstlich gezüchtete niedrige Gesinnung mußte schließlich zu der rohen Tat, die jeder anständige Mensch verurteilen muß, führen. Die nordwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes bedauert aufs tiefste die Mißachtung des schönen Gedankens der Aufstellung dieses hervorragenden Kunstwerkes an öffentlicher Stelle mitten im brandenden Leben als Sinnbild des Ringens und der Sehnsucht unserer Zeit. Die Nordwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes ruft die gesamte Bevölkerung anständiger Gesinnung auf, sich mit dafür einzusetzen, daß durch diese Vandalentat die Aufstellung des Werkes nicht endgültig verhindert wird.

Professor Alfred Fischer-Essen, 1. Vorsitzender.
Max Burchartz-Essen, 2. Vorsitzender.

Oberhausen, 3. Aug. **(Streit bei einer Hochzeitsfeier.)** Im südlichen Teil der Stadt fand eine Hochzeitsfeier statt, die einen unliebsamen Abbruch fand. Gegen 3 Uhr morgens entstand zwischen zwei Hochzeitsgästen eine kleine Auseinandersetzung, die von den anderen Gästen nicht ernst genommen wurde. Plötzlich zog ein junger Mann einen Revolver und schoß seinem Gegner eine Kugel in den Kopf. Ob die Verletzung lebensgefährlich ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, doch ist ein Auge arg in Mitleidenschaft gezogen worden.

Hamborn, 3. Aug. **(Drei schwere Unfälle.)** Auf der Zeche „Neumühl" ereigneten sich drei schwere Unfälle. Der 32jährige Rottenarbeiter Alfred Wagner wurde im Eisenbahnbetrieb beim Verladen von Teerfässern von einem Greifer erfaßt, wodurch er einen Bruch der Wirbelsäule und schwere Handverletzungen erlitt. — Der 28jährige Schlosser Johann Weichenhain wurde in der Kohlenwäsche von einem Riemen erfaßt und durch Schädelbruch schwer verletzt. Beide wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhause zugeführt. — Ferner flog dem Schmied Wilhelm Laabs beim Nieten ein Stück des gesprungenen Meißels gegen die Schlagader der linken Schläfe, die dabei verletzt wurde Nur durch das schnelle Eingreifen eines Angestellten konnte er vor dem Verbluten bewahrt werden.

Barmen, 3. Aug. **(Postneubau.)** Mit einem großen Kostenaufwand errichtet hier der Postfiskus einen modernen Neubau, der für die Hauptpost in Barmen bestimmt ist. Gleichzeitig mit diesem Bau wird ein Haus errichtet, das das Selbstanschlußamt Barmen aufnehmen wird.

Barmen, 3. Aug. **(Eine rheinisch-westfälische Handwerkertagung im Wuppertal.)** Das westdeutsche Handwerk wird am 17. und 18. September in Barmen auf Einladung der Stadt den rheinisch-westfälischen Handwerkertag abhalten. Verbunden mit dieser Handwerkertagung ist eine große Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Barmen, 3. Aug. **(Folgenschwerer Auto-Zusammenstoß.)** In Barmen stießen zwei Personen-Autos zusammen. Einer der beiden Kraftwagen geriet dabei auf den Bürgersteig und verletzte ein Werkmeister-Ehepaar im Alter von 68 bis 70 Jahren. Die Ehefrau ist kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

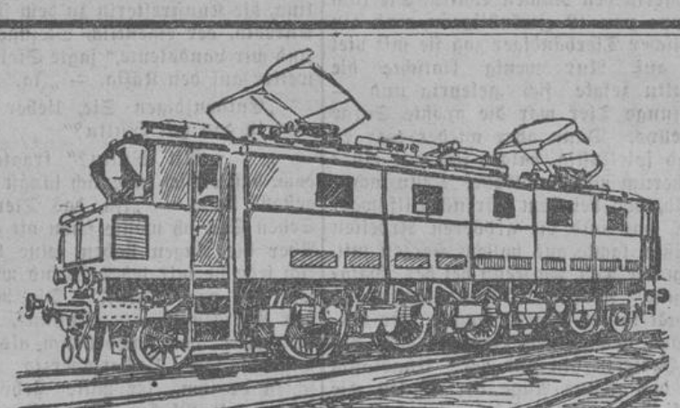
#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 3. August. **(Pfefferfresser im Zoo.)** Zu den vielen Neuerwerbungen des Zoologischen Gartens in der letzten Zeit sind jetzt wieder einige sehr interessante Tiere hinzugekommen. In der großen Voliere sehen wir die sogen. Buntkukans oder Pfefferfresser, Tiere mit einem wunderbar schillernden Gewand und einem auffallend großen Schnabel. Die Heimat dieser Vögel sind die Urwälder Brasiliens, wo noch urwüchsige Natur anzutreffen ist. Hier schleichen sich noch der buntgefleckte Jaguar und die gescheckte Tigerkatze durchs Gebüsch. Die verschiedenartigsten Affen, Paradiesvögel, Papageien und Kolibris tummeln sich in den Kronen der mächtigen Bäume. Zwergvölker machen hier mit Blasrohr und vergifteten Pfeilen Jagd auf die bunten Vögel, besonders auf die oben genannten Pfefferfresser. Denn ihre Federn sind auch bei uns begehrte Artikel der Damenwelt. Interessant ist, daß die Eingeborenen den Buttukanen den seltsamen Namen „Dios te de" d. h. „Gott vergelt es dir" beigelegt haben.

Meppen, 3. Aug. **(Nach fast 100 Jahren den Trauring wiedergefunden.)** Nach fast 100 Jahren fand dieser Tage ein Trauring seinen rechtsmäßigen Eigentümer wieder, den gegenwärtig aus München hier zu Besuch weilenden Kaufmann J. Heyl. Der Ring hatte der verstorbenen Mutter des Herrn Heyl gehört und war vor einiger Zeit in einem Ackerstück gefunden worden. Durch einen Zufall war Herr Heyl auf den Fund des für ihn sehr wertvollen Andenkens aufmerksam geworden.

Herford, 3. Aug. **(Kommunistenausschreitungen.)** Der Bezirk Bielefeld-Hannover des Roten Frontkämpferbundes veranstaltete am Sonntag in Lemgo ein Gautreffen, bei dem sich ein ernster Zwischenfall ereignete. An einem Hause standen Technikumsschüler mit nationalistischen Abzeichen. Eine Kolonne des Roten Frontkämpferbundes drang in das Haus ein, wo es zu einer schweren Schlägerei kam. Unter den Verletzten befindet sich auch der preußische kommunistische Landtagsabgeordnete Apelt aus Oberkirchen.



Die stärkste Lokomotive Deutschlands.

Die neueste, in Dienst gestellte elektrische Gebirgszuglokomotive der Deutschen Reichsbahngesellschaft zieht einen Wagenzug von 700 Tonnen auf geringen Steigungen mit einer Geschwindigkeit von 110 Klm. in der Stunde und mit der im Dampfbetrieb unmöglichen Geschwindigkeit von 85 Klm. in der Stunde auf langen Steigungen von 1:100. Die neue Riesenlokomotive der Reichsbahn, die 4000 Pferdestärken darstellt, ist somit als die weitaus stärkste und leistungsfähigste Lokomotive Deutschlands.

Soest, 3. Augu. **(Instandsetzung der Kirche in Weslarn.)** Die rund 700 Jahre alte Kirche in dem benachbarten Weslarn ist in der Kunstwelt bekannt durch ihre herrlichen alten Wandmalereien, das Bruchsteinmauerwerk dieses Gotteshauses aber infolge Alters so stark zerstört, das namentlich am Turm Einsturzgefahr besteht. Dadurch sind natürlich die wertvollen Wandmalereien stark gefährdet. Die notwendigen Instandsetzungsarbeiten werden anschlagsgemäß 3500 RM. kosten. Mit Rücksicht auf die Dürftigkeit der Gemeinde trat der Kirchenvorstand an den Provinzausschuß um Bewilligung einer Beihilfe heran. Dieser erkannte die Dringlichkeit an und bewilligte, wie mitgeteilt, 1000 RM.

(W) **Soest**, 3. Aug. **(Unglücksfall beim Ständchen.)** Als gestern abend der Gesangverein Büderich seinem neuen Pfarrer ein Willkommenständchen bringen wollte, stürzte plötzlich bei dem Gedränge vor der Vikarie ein 1,75 Meter hoher Eingangspfeiler um. Ein 12jähriges Mädchen erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß es bald darauf starb.

Arnsberg, 3. Aug. **(Abgestürzt.)** Beim Fensterputzen in einer Druckerei stürzte eine Frau durch das Glasdach in das Fabrikgebäude und mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden.

*

Vom Weltjugendtreffen auf der Freusburg.

Freusburg, 3. Aug. Unter den Begrüßungsansprachen, die bei der Eröffnung des Weltjugendtreffens, zu dem Vertreter der Jugend-Organisationen von mehr als 20 Ländern erschienen sind, gehalten wurden, fand viel Beachtung die der italienischen Vertreterin, die von der Unterdrückung und der Kriegsgefahr sprach, die der Faschismus im Gefolge habe. Einer der indischen Vertreter wies auf den Kampf des indischen Volkes gegen die Unterdrückung durch den europäischen Imperialismus hin. Am Sonntag vormittag sprach Universitätsprofessor Dr. Paul Honigheim über „Gegenwartsschicksal und Friedenswille der Jugend". Am Montag, den 1. August, dem Jahrestag des Kriegsausbruches, veranstaltete der Kongreß eine große Friedenskundgebung der Jugend. Der Dichter Fritz von Unruh sprach über die Einrichtung eines Welthauses der Jugend. Die trennenden Wimpel müßten vor dem Willen der Gemeinschaft verblassen. Langemarck und Dixmuiden müßten einen anderen Sinn bekommen. Wir hätten noch keinen unbekannten Soldaten, sondern nur den „bekannten Soldaten". Wir müssen wachen, daß mit dem Kino und dem Sport nicht wieder das neue Unheil heraufzieht. Wir müßten antworten durch ein Bekenntnis zum neuen Geist der Verantwortung gegenüber dem Weltgewissen, mit einem Ja der Jugend gegen das Nein, mit einem Sein gegen das Nichtsein, mit einem Vorwärts gegen das Rückwärts. Die Rede des Dichters wurde mit tiefem Ernst aufgenommen.

#

Von Rhein und Mosel

Homberg, 3. Aug. **(In die Transmission geraten.)** Der Schlosser Bernhard Schuhmacher aus Hochheide geriet im Betrieb der Firma Stock und Hausmann in die Transmission, denn Arbeitskollegen fanden ihn an seiner Arbeitsstätte tot vor.

Orsoy, 3. Aug. **(Ueber Bord gefallen und ertrunken.)** Während der Fahrt ist der 38 Jahre alte Matrose M. über Bord gefallen und ertrunken. Alle Rettungsversuche waren ohne Erfolg. Es wird vermutet, daß M. zwischen zwei nebeneinander liegende Schleppschiffe geraten ist, da er an der Oberfläche nicht mehr gesehen wurde.

Orsoy, 3. Aug. **(Eine Schulklasse wegen Masern geschlossen.)** Die Masernepidemie hat einen derartigen Umfang angenommen, daß die zweite Klasse der katholischen Volksschule in Eversael geschlossen werden mußte. In der evangelischen Volksschule fehlen auch bereits schon über 25% der Schüler.

Aachen, 3. August. **(Keine Wohnungsnot.)** Eine Stadt, in welcher keine Wohnungsnot mehr besteht, ist das Städtchen Linnich, im Regierungsbezirk Aachen. So lautete wenigstens eine Feststellung der Stadtverordnetenversammlung dieser Stadt. Sie lehnte die Errichtung eines Neubaues für eigene Rechnung ab.

Geilenkirchen, 3. August. **Wegen fortgesetzter schwerer Unterschlagung** im Amte hatte sich ein Obersekretär von hier vor dem erweiterten Schöffengericht in Aachen zu verantworten. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, aus der von ihm verwalteten Wasserwerkskasse rund 12 000 RM. unterschlagungen, wie auch Fälschungen begangen zu haben. Der Angeklagte wurde wegen Verbrechens im Sinne der §§ 350 und 351 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten sowie zu Aberkennung der Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt.

Düren, 3. Aug. **(Zusammenstoß.)** Auf der Landstraße Düren-Bimsfeld stießen der Wirt Christian Ohlem und der Lehrer Schumacher, beide aus Hochkirchen, die zusammen auf einem Motorrad saßen, mit dem Fahrrad eines Fräuleins aus Frauwüllesheim zusammen. Die Radlerin war durch einen Milchwagen verdeckt und konnte von den Fahrern nicht gesehen werden. Alle drei Personen trugen schwere Verletzungen am Kopfe davon, die Radlerin überdies Arm- und Beinbrüche. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Troisdorf, 3. Aug. **(In der Dunkelheit in einen Steinbruch gestürzt.)** Steinbrucharbeiter fanden morgens beim Betreten ihrer Arbeitsstelle einen Sterbenden. Er hatte sich in der Nacht im Walde verirrt und war in den Steinbruch gestürzt.

1927. 129.
Der Weg durch den Buchenwald
im Frühling durch diesen Wald gegangen, Arm in Arm und voller Liebe ursprünglich
„Soll ich Ihnen — soll ich Dir ein Butterbrot fertig machen?" fragte sie und begann auch schon damit, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Der Weg durch den Buchenwald.

Skizze von Fritz M. Zimmermann.

„Na, dann ist es eben aus . . .!"

Der einsame Wanderer hatte es ganz laut gesagt und erschrak selbst ein wenig vor seiner Stimme. Wie frivol das doch klang — ganz ohne Herzenswärme. Als ob man im Spiel ein paar Mark verloren hatte und darüber mit einem Achselzucken hinwegging. Und schließlich war die ganze Geschichte auch nicht mehr wert. Marga saß um diese Stunde schon im sausenden D-Zug, um nach Dresden zu fahren. Dort würde sie dann jener geistreiche Mensch empfangen, mit dem sie, auf ein Inserat hin, seit nahezu zwei Monaten korrespondierte — und . . .

Ein Eichhörnchen raschelt durch welkendes Buchenlaub, fegte über den grausilbrigen, seitwärts bemoosten Stamm herab, starrte ihn flüchtig an und schnellte mit grotteskem Sprung davon. Auf das herbstlich spröde Laubdach des Waldes trommelte ein Regenschauer hernieder, das Gestämme der Buchen versang im eintönigen Grau der vorüberziehenden Wolken — dann blitzte die milde Sonne des Septembertages wieder auf das feuchtglitzernde Hügelland hernieder, das farbenfroh zum Waldrand herüber grüßte.

Hanns Dalm steckte Marga Linters Brief in die Rocktasche. Das seegrüne, starke Papier, leicht parfümiert, knisterte beleidigt ob der gleichgültigen Behandlung, die ihm und den schwungvollen Sätzen, in steiler Schrift mit hellvioletter Tinte niedergeschrieben, zuteil ward. Ja, diese Marga legte Wert darauf, als großzügiger Mensch zu gelten und hatte gründlich gebrochen mit allem Hergebrachten. So gründlich, daß sie sich nur ungern ihrer kleinbürgerlichen, in bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern entsann. Frei mußte man sein als moderner Mensch, unabhängig, eine Angelegenheit für sich. Verstehen und verstanden werden — mit Vorbehalt, versteht sich. Denn ihre Eltern verstand Marga zum Beispiel nicht mehr. Nun ja, die Leutchen waren so entsetzlich rückständig! Und auch das verstand sie nicht, daß Hanns Dalm seinem Bruder Geld schickte, dem jüngeren Bruder, der studierte — und daß er selbst dafür auf die Ferienreise verzichtet hatte. Nein, sie war nicht fürs Verzichten. Weshalb sie denn auch nach Dresden gefahren war.

Der Weg bog waldeinwärts. Zwischen den Buchenstämmen funkelte es grüngolden auf, und in einer kleinen Lichtung flimmerte das Sonnenlicht im regenfeuchten Gras. Goldgelb wiegte sich eine junge Birkengruppe im kecken Wind. Hanns Dalm gedachte einer Unterhaltung mit Marga. Sie ging aus von einem Zeitungsartikel, der von der „herdlosen Hausfrau" erzählte. Zukunftsmusik für sie — ein weiterer Schritt zur Entklavung der geplagten Hausfrau. Das Essen wurde fabrikmäßig hergestellt, in großen Thermophoren in die Haushaltungen befördert. „Nun können wir bald heiraten, Hanns", hatte sie gesagt. Und vom modernen, idealen Haushalt geschwärmt. Morgens gleich ins Luftbad, im Winter auf den Eisteich — —! Nur nicht immer merken müssen, daß man verheiratet ist . . . .

Richtig, im Luftbad lernte er sie ja kennen. Sie war unstreitig ein schönes Menschenkind. Gewachsen wie eine Tanne — und wenn sie die vollendeten Glieder im rhythmischen Spiel bewegte, standen viele herum und staunten sie an. Auch er — natürlich auch er. Ein Zufall machte sie miteinander bekannt. Ihre Ansichten gingen allerdings oft getrennte Wege. Doch wenn er sich auch wehrte — es war alles so verlockend, und schließlich schämte er sich seiner Rückständigkeit. Sie wurden Freunde; mehr noch: sie glaubten einander zu lieben. So vergaß Hanns Dalm, daß da hinter den Hügelwellen ein junges Mädchen seiner wartete, die Hildegard Wehrner, eines Bauern Tochter, mit der er noch im Frühling durch diesen Wald gegangen, Arm in Arm und von Dingen redend, die sich um der Liebe uraltes, ewig-junges Thema ranken. Er hatte ihre Bekanntschaft an einem Wandertag gemacht, als all das Blühen in der Natur die Brücken des Verstehens zwischen den jungen Herzen schneller baute. Erst jetzt kam es ihm voll zum Bewußtsein, daß er den Weg zu ihr zurück suchte, den Weg, der auch damals durch diesen Buchenwald geführt, der nun herbstlich getönt schon um ihn rauschte . . . . .

Jetzt trat er aus dem Walde ins Feld hinaus. Eine Hecke begann unweit, der ein Stechpalmengebüsch vorgelagert war. Versteckt im gelbbraunen Laub alter Kastanienbäume lag das Gehöft, das man zum Teil als Sommer-Restauration eingerichtet hatte. Nun deckte buntes, welkes Laub die rohgezimmerten Tische, von denen ein kleiner Teil gedeckt war. Ein junges Ehepaar saß an dem einen, zwei Jäger an dem anderen Tisch. Dalm nahm in der Laube Platz, die wilder Wein umspann, dessen Laubwerk glutrot in der matten Sonne aufleuchtete. Die Boote schaukelten sich leicht am Anlegesteg, welkes Laub schwamm auf dem weiten Wasser dahin, das jenseits steil ansteigender Fichtenwald abgrenzte.

Hildegard kam und fragte nach seinen Wünschen. Erkannte ihn, wurde glutrot wie das Laub des wilden Weins, sah über seine dargebotene Hand hinweg, wandte sich und ging rasch davon. Dann kam nach einer Weile die Magd, brachte den Kaffee, dunkles und helles Brot, ein bäurisches Weißgebäck, kernige Butter und Geschirr. Er zahlte, ließ alles unberührt, ging nach gedankenvollen Minuten fort, stahl sich am Teich vorbei, überschritt den schmalen Steg und stieg in den Wald hinauf. Ganz schlecht kam er sich vor. Was mußte sie von ihm denken? Ob sie am Ende doch auch von Marga etwas wußte? Dann — — nein, so modern war sie wohl nicht, die Hildegard, daß sie jene Liebesstunde im blühenden Mai abtat wie er vorhin diese Episode mit einem modernen Mädchen.

Er setzte sich an einer trockenen Stelle ins Moos, sah zwischen zwei Fichtenstämmen hinüber in den Garten. Nun ging das Ehepaar, setzt die beiden Jägersleute. Der Hund fuhr ins Hühnervolk, das gackernd auseinanderstob. Ein schriller Pfiff rief ihn zurück. Die Magd räumte das Geschirr von den Tischen, tauchte in den Laubeneingang hinein, kam mit einem Ausruf des Erstaunens wieder hervor und ging ins Haus. Dann trat Hildegard heraus, stand eine Weile still unterm Türbogen, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und das ein wenig krause, rostbraune Haar, das in schweren Flechten sich um den schmalen, feingebildeten Kopf wand. Schlank und rank stand sie da, groß wie Marga Linters, ein wenig voller nur, dabei mädchenhafter und von gesunder Frische umweht. Sie schien in einen Gedanken versponnen — wieder fuhr die Hand über das Haar dahin, sank herab. Es war ihm, als straffe sich ihre Gestalt. Mit raschen Schritten ging sie ans Ufer, löste ein Boot, nahm die Ruder und trieb es mit ruhigen, tiefziehenden Schlägen quer über den kleinen See. Dann zog sie die Riemen ein, legte die Hände trichterförmig um den Mund und rief seinen Namen in den Wald hinauf. In Freude und Staunen vergaß er zuerst, Antwort zu geben. Sprang auf, wischte sich über die Augen; nein, er träumte nicht — da unten saß Hildegard im Boot und rief nach ihm. Mit ein paar frohbeschwingten Sprüngen kam er zum Ufer herunter, schwang sich in den Kahn, nahm die Ruder und trieb ihn zurück. Kein Wort sagte sie, und als er ihr aus dem Fahrzeug half, sah sie an ihm vorbei.

„Ich hole frischen Kaffee. Der andere ist kalt geworden."

Und damit ging sie ins Haus. In der Laube wartete er auf sie. Der Tisch war noch gedeckt. Nun kam die Magd und holte die erkaltete Kanne. Endlich hörte er ihren Schritt, jetzt war sie bei ihm, stellte den Kaffee hin, goß ihm ein.

„Soll ich Ihnen — soll ich Dir ein Butterbrot fertig machen?" fragte sie und begann auch schon damit, um ihre Verlegenheit zu verbergen. Kein Wort über sein langes Fernbleiben, keine Frage.

„Es war so schön bei uns hier draußen im Sommer . . . .!" sagte sie dann. „Wir hatten viele Gäste aus der Stadt, auch ein paar Fremde waren hier." Sie legte ihm das Brot auf den Teller, schien mit einem Geständnis zu ringen. Stand auf, lehnte sich an den Eingangspfosten.

„Es wird mir schwer — aber ich hab's gewußt, wie es Dir ergehen würde mit Fräulein Linters."

Ueberrascht sah er sie an.

„Ja, einmal, im Juni, da wollte ich Dich aufsuchen in der Stadt. Da kamst Du mit ihr aus Deiner Wohnung. Ich wollte gerade von der Straßenbahn absteigen. . . ."

„Woher kennst Du Fräulein Linters denn?"

„Sie hat doch im vorigen Sommer hier gewohnt. Jeden Samstag besuchte sie ein junger, vornehmer Herr, ein Doktor, glaub' ich, war's. Er blieb über den Sonntag, ja, und dann war es dem Vater eben nicht recht, und da zog sie fort, und der Doktor hat alles bezahlt. Im August, vor ein paar Wochen waren sie noch einmal da."

„In diesem Jahr?"

„Ja, Hanns. Es ist wohl schlecht von mir, daß ich's erzähle. Zuerst wollte ich Dir schreiben, doch ich konnt' es nicht über mich bringen. Ich muß jetzt ins Haus, Hanns. Komm bald einmal wieder. Es wird jetzt recht still und einsam hier."

Sie streckte ihm die Hand hin. Er nahm sie, drückte sie fest. Zog den Brief aus der Tasche. Doch sie wehrte ab: „Ich will nichts sehen und nichts lesen. Versteh' wohl auch nichts davon. Sie ist ja so modern — eine elegante Dame. Und ich ein simples Bauernmädel. Sie paßt trotzdem wohl nicht zu Dir — und ich auch nicht. Aber deshalb mußt Du nicht gleich wieder fortbleiben!" fügte sie mit einem Schelmenlächeln hinzu, löste ihre Hand aus der seinen und ging rasch zum Haus.

„Morgen komm' ich schon her!" rief er ihr nach. Und „Grüß den Buchenwald!" kam es wie ein verheißungsvolles Echo zurück. . . .

Minuten später schritt er über den weichen Weg, der durch die hochstämmige Buchenwaldung dahinführte. Zerriß Margas Brief, und der Wind fegte die Fetzen mit sich fort. Um diese Stunde bereitete Hildegard mit Mutter und Magd das Essen für die Menschen und für das Vieh das Futter, das man leider noch nicht in Termophoren beziehen kann. Sonst hätte sie heute schon Zeit gehabt, recht glücklich zu sein. Aber vielleicht weiß sie, daß ihr junges Glück sehr lange halten und dauerhafter sein wird als der kurze Sommerrausch der Marga Linters, die nur um ihrer selbst willen glücklich sein wollte. Und weiß auch wohl, daß einer, der den Weg durch den Buchenwald zurückgefunden, hinter dem die große Stadt liegt, mit ihr glücklich sein wird durch alle Jahreszeiten der Liebe.

#

Wertvolle Geigen.

Auf einer Londoner Auktion wurde kürzlich auch eine echte „Stradivari" zum Verkauf gestellt und nach lebhaftem Bieten von einem Pariser Liebhaber für 23 000 Mark ersteigert. Stradivarius hatte seiner Zeit, als er auf dem Gipfel seines Ruhmes als Geigenbauer stand, für das Instrument nur 200 Mark bekommen. — In den letzten 25 Jahren sind etwa ein halbes Dutzend Stradivarius-Geigen zum öffentlichen Verkauf gekommen; der höchsterzielte Betrag stellte sich auf 60 000 Mark. So hoch dieser Preis anscheint, er wird weit übertroffen durch das, was berühmte Geigenspieler bei direkten Käufen zahlten, wobei sie bis zu 160 000 Mark für ihre Instrumente angelegt haben sollen. Kubelik z. B. zahlte für seine berühmte Geige „The Emperor" 120 000 Mark und lehnte ein Angebot von 200 000 Mark dafür ab.

179. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Brigitte Wolters Schicksal.

Originalroman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten!)

12. Fortsetzung.

„Der infame Lügner!" schrie sie. „Er hat mich angestiftet, ich war ängstlich, doch er redete so lange auf mich ein, bis ich ihm den Willen tat. Er hat alle Schuld. Er sagte, sein Junge sollte als William gelten. Niemand könnte es uns beweisen, und das Testament fälschte er nach einem Brief, den ich noch von Wolter in Besitz hatte."

„Wer von Ihnen die meiste Schuld hat, wer der Anstifter war, das wird das Gericht entscheiden."

Brigitte sah voll Grauen und doch von tiefstem Mitleid erfüllt auf die Frau, die nun angstvoll ausrief: „Sie werden mich doch nicht ins Zuchthaus bringen, ich will ja alles gestehen, nur lassen Sie mich frei! Miß Wolter, legen Sie ein gutes Wort für mich ein, ich habe Ihren verstorbenen Onkel geliebt, habe ihm ein Kind geboren —"

Mr. Stratton schnitt ihr die Rede ab. „Seien Sie vernünftig, Ihre Aussage muß vor Gericht gemacht werden, um die Ihres Bruders zu ergänzen. Wenn er wirklich der Hauptschuldige ist, brauchen Sie ja keine Angst vor allzugroßer Strafe zu haben."

Sie merkte an seinem strengen Ton, daß alles Flehen vergeblich wäre, und ergab sich in ihr Schicksal. Der Fremde, ein Polizeibeamter aus Chicago, verhaftete sie sofort, besprach noch einiges mit Mr. Stratton und verließ mit der Betrügerin das Zimmer.

Brigitte war sehr erschüttert.

„Die Aermste", sagte sie mit bebender Stimme, „sie hat sich ihr ganzes Leben ruiniert!"

„Das hat sie, doch vielleicht kommt sie mit ein paar Jahren davon, sie ist ein wertloses Menschenexemplar, die Ihren Onkel eben durch ihre Schönheit betörte — sie war sicher vor zehn Jahren bildhübsch. Ihr Schicksal hat sie im übrigen doppelt verdient. Denn durch ihr Betrugsmanöver ist Ihnen, liebe Miß Wolter, viel Leid verursacht worden. Ich habe freilich gleich an der Echtheit dieses zweiten Testaments gezweifelt, weil eine solche Handlungsweise nicht zu dem Wesen Ihres Onkels paßte. Also Sie sind die Erbin, und ich hoffe bestimmt, daß es jetzt nicht mehr allzulange dauern wird, bis wir das Vermögen für Sie frei bekommen."

Brigitte seufzte erleichtert auf.

„Nun brauchen Sie keine Stellung als Stenotypistin hier in Amerika anzunehmen," meinte Mr. Stratton, sie wohlwollend ansehend. „Ich wollte Sie schon für mein Bureau engagieren, und hätte sicher keinen schlechten Griff getan," schloß er lächelnd.

Leitsprüche.

Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren;
Du mußt vom Schicksal nie zuviel begehren;
Der, welchem ein bescheidenes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie versiegt.
Dem Unersättlichen in jeglichem Genuß
Wird selbst das Glück zum Ueberfluß.

*

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln dann daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel.
Wer Großes will, erreicht auch viel.
Wellenschlag und Glockenklang!

Mabel, der Frank alles mitgeteilt hatte, kam jetzt herein und fiel der Freundin um den Hals.

„Oh, Brigitte, Gott sei Dank, daß du doch die Erbin bist, denn sonst wärst du ja nicht mitgekommen an die See, du liebes, stolzes Mädchen, aber jetzt begleitest du mich, ja?"

„Gerne, Mabel", erwiderte Brigitte, „wenn dir an meiner Gesellschaft etwas liegt."

— — — — — — — — — —

„Das Meer erglänzte weit hinaus" — und lag bald ruhig da wie ein riesiger Smaragd, auf den die Sonne demantenes Gefunkel zaubert, bald hatte es hohe, weiße, schäumende Wogen. Und weiß glänzten die Yachten und die kleinen Dampfer. Zuweilen sah man auch weiter draußen ein ganz großes Schiff vorbeifahren, langsam und sicher die Fluten zerteilend. Wie ein heller Kranz lagen die Villen über dem schönen Strand, und hinter ihnen stieg in verträumter Dunkelheit der Wald auf — ein unendlich reizvolles Landschaftsbild!

Stundenlang konnte Brigitte am Strande liegen, nachdem sie die Glieder in den salzigen Fluten erfrischt und gestärkt, konnte die rätselhaft immer neue, unendlich vielseitige Schönheit des unergründlichen Meeres bewundern und alle Sorgen, alles Leid ihres jungen Lebens vergessen.

Oder sie ging durch den Wald, der Partien von so romantischer Lieblichkeit aufwies, wie sie Thüringen nicht schöner besaß. Brigitte, die früher nie eine Reise gemacht, außer der Umgebung von Berlin nichts kannte, hatte ja schon auf ihrer Fahrt über den Ozean gemerkt, daß sie eine große Naturschwärmerin war. Mit tiefem Entzücken genoß sie all die schönen Landschaftsbilder, die köstlich reine Luft des Waldes und die herbe, salzige, die das Meer an die Küste sandte. Und das Schauspiel der untergehenden Sonne über der Unendlichkeit der Wasserfläche erweckte in Brigitte die gleiche Begeisterung wie das heimliche Weben des Waldes, wie der von Rosenduft erfüllte stille Garten der Villa Herford. — —

„Morgen kommt Frank!"

Mit diesen Worten empfing Mabel freudestrahlend die Freundin am Frühstückstisch. John Wendlandt ist nämlich gestern erst aus Kanada zurückgekehrt, wo er geschäftlich zu tun hatte, sonst hätte er uns natürlich schon besucht. Nun, morgen kommen dann gleich beide — das wird fein. Schade, daß du nicht schwimmen kannst, dear, — ich möchte es dir am liebsten heute noch beibringen — aber ich fürchte, so schnell geht es doch nicht. Obwohl du wirklich für jeden Sport geschickt bist!"

„Ich werde es schon lernen, Mabel, — wenn es auch ein bißchen länger dauert. Vielleicht könnte ich es schon, wenn ich gleich am ersten Tage damit begonnen hätte."

„Nein, das durfte ich nicht zugeben, das hätte dir schaden können. Die Schwimmbewegungen machst du übrigens schon sehr schön, mit den

Gummigürtel geht es famos. In einer Woche hast du das Schlimmste überstanden. Freilich", setzte sie bedauernd hinzu, „weit hinaus schwimmen, wie wir es gewohnt sind, wirst du nicht können, dazu gehört große Uebung. Wir sind alle drei, Frank, John und ich, hervorragende gute und ausdauernde Schwimmer."

„Weit in den Ozean hinauskommen, das werde ich wohl nie können," erwiderte Brigitte lächelnd. „Dazu bin ich wohl gar nicht kräftig genug."

„Das lernt sich alles. Du hast einen sehr geschmeidigen Körper und die Seeluft stärkt sehr — paß auf, wie gut dir der Aufenthalt hier tun wird. Ich finde, du blühst jetzt schon wie eine Rose."

„Du auch, Mabel, du hast wundervolle Farben."

„Nachdem wir uns nun beide so viel Angenehmes gesagt haben, wollen wir machen, daß wir an den Strand kommen. Ich habe heute direkt Sehnsucht nach den Fluten des Atlantischen Ozeans."

Der Weg zum Strand nahm etwa eine halbe Stunde in Anspruch, zum Teil durch den Wald führend. Die beiden jungen Mädchen gingen ihn immer zu Fuß, nahmen nie das Auto. Ihre Badesachen brauchten sie nicht mitzunehmen, die ließen sie immer gleich unten in dem kleinen Holzhäuschen, das für das An- und Auskleiden bestimmt war und in mehrere Kabinen abgeteilt war.

Rasch zogen sie sich aus und traten dann, in ihren hübschen, schwarzen Badeanzügen mit dem graziösen Röckchen reizend anzusehen, heraus. Sie waren natürlich nicht die einzigen am Strand. Verschiedene andere Villenbewohner hatten teils schon gebadet, teils stand ihnen das Vergnügen noch bevor. Einige lagen auf dem feinen steinfreien Sand, andere promenierten umher oder unterhielten sich. Aber da in der Umgebung nur Privatvillen, keine Hotels oder Pensionen waren, sah man doch verhältnismäßig nur wenig Menschen, die sich an der langen Küste sehr verteilten.

Mabel kannte die meisten, weil sie ihre Villa schon viele Jahre besaßen und mit Bessy schon als Kinder jeden Sommer hier verlebt hatte. Ein paar jüngere Herren waren auch da als begeisterte Schwimmer. Mancher versuchte, mit der „reizenden jungen Deutschen" ein wenig zu flirten doch Brigitte hatte in ihrer Zurückhaltung etwas so Reines, Ernstes, daß keiner wirklich ärgerlich war, weil sie auf den Flirt so gar nicht einging. Man begnügte sich schließlich damit, sie „beautiful and charming" zu finden (schön und bezaubernd) und suchte für das Flirtbedürfnis andere, dankbare junge Damen.

„Oh, da kommt John Wendlandt — da ist er wohl einen Tag früher zurückgekehrt als Frank schrieb."

Brigitte war es ein wenig peinlich, Mr. Wendlandt jetzt hier so im Badeanzug gegenüber treten zu müssen. Sie hatte sich noch nicht recht an den jetzt überall herrschenden freien Ton gewöhnt. Es kam ihr zuerst ganz merkwürdig vor, daß Damen und Herren einander im Badeanzug vorgestellt wurden, daß man so miteinander am Strande entlang promenierte und sich unterhielt.

Mr. Wendlandt begrüßte die beiden jungen Damen in seiner gewohnten höflichen Weise. Seine Blicke hingen dabei wie gebannt an der schmiegsamen, schlanken Gestalt Brigittes. Wie schön, wie wunderschön dieses Mädchen war, und, was ihm ihr holdester Reiz schien, wie frei von jeder Gefallsucht!

„Ich hatte gerade heute früh einen Brief von Frank, er schrieb, du könnt morgen erst zurück, John, und er würde dann gleichfalls morgen nachmittag hier sein."

„Ja, Mabel, so war es zuerst bestimmt", erwiderte er. „Doch dann konnte ich es doch ermöglichen, einen Tag früher hier zu sein."

Er verriet allerdings nicht, wie er, von Sehnsucht nach Brigitte Wolter getrieben, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um schnell mit seinen Geschäften in Kanada fertig zu werden, wie er zuweilen ganz toll mit seinem großen Auto durch das Land gerast und sogar ein paarmal ein Flugzeug benutzt hatte. Sonst hätte seine Rückkehr nicht nur einen Tag, sondern eine ganze Woche auf sich warten lassen.

Gottlob, jetzt war er da, konnte das süße holde Gesicht mit dem goldflimmernden Haar darüber nach Herzenslust anschauen — John Wendlandt fühlte, wie sein Herz ruhiger wurde. Aber er durfte nicht mehr lange warten, er mußte ihr so bald wie möglich sagen, daß er sie liebte.



Der deutsche Meisterschütze.

Sieger im 18. Deutschen Bundesschießen in München wurde der im 45. Lebensjahre stehende Herr Pachmayr. In seiner erfolgreichen Schützenlaufbahn hat er sich bereits über 100 Meisterschaften gesichert. Im Jahre 1909 schoß er die Deutsche Meisterschaft in Hamburg und zugleich die Weltmeisterschaft.

Vielleicht gelang es ihm, sie zu bestimmen, gleich sein Weib zu werden. Wozu sollten sie warten? Auf seiner Yacht war alles bereit, und nirgends ein geeigneterer Ort, um selige Flitterwochen zu verbringen, als auf diesem schmucken kleinen Schiff. Sie konnten die Meeresküste entlang fahren, irgendwo anlegen, wenn es ihnen paßte oder auch weit ab vom Lande, nur umgeben vom Wasser und Firmament, ihrem Glück leben.

„Schade, daß Frank das nicht weiß — dann hätte er vielleicht auch heute schon kommen können." Mit diesen Worten fiel Mabel in seine träumenden Gedanken.

— „Frank — natürlich hab ich ihn schon benachrichtigt, er wird bestimmt heut nachmittag hier sein, denn ich konnte mir ja denken, daß er Sehnsucht hat."

John Wendlandt lächelte, als er das sagte. Brigitte fand, daß er sehr gewann, wenn er lächelte, er war ihr überhaupt sympathisch. Wenn er sie nicht manchmal so seltsam angesehen hätte, mit solch heißem Blick, hätte sie ihm gut sein können, wie eine Schwester dem Bruder gut ist.

„Das sagt du mir erst jetzt, John, du bist mir ein schöner Freund", rief Mabel halb im Scherz, halb im Ernst vorwurfsvoll, doch ihre Augen strahlten vor Glück. „Bitte, halte ihn nicht gleich fest, sage ihm, daß wir ihn bestimmt heute abend noch erwarten."

„Ich habe einen besseren Plan, Mabel."

„Das wäre?" fragte sie gespannt.

„Miß Wolter, du und dein Vater seid heute zum Diner meine Gäste. Meine Hausdame freut sich schon sehr darauf und wird es sicher an keinem Genuß für die verwöhntesten Feinschmecker fehlen lassen."

„Das ist ein famoser Plan, John. Natürlich kommen wir gern, nicht wahr, Brigitte?"

Sie wandte sich der Freundin zu und sah befremdet, daß sie sehr blaß geworden und eine leise Unruhe in den Augen hatte. Aber sie schob es dann auf Brigittes ein wenig überempfindliches Taktgefühl, wie sie es nannte. Vielleicht glaubt sie mal wieder, daß das ein wenig zu frei und zu amerikanisch ist, dachte Mabel amüsiert, weil John ein junger Mann und keine Verwandte bei ihm ist, nur seine Hausdame. Nun, Vater und ich, die ich John von Kind auf kenne, wir sind doch dabei, da schickt sich alles. Brigitte muß sich in unsere amerikanischen Sitten gewöhnen, da hilft alles nichts.

„Miß Wolter — ich darf doch auf Ihr Kommen rechnen? Es würde mich sehr glücklich machen."

Brigitte fühlte die dunkelblauen Männeraugen flehend auf sich gerichtet und da war es ihr unmöglich, anders als höflich zu antworten, daß sie gern seiner Einladung Folge leisten würde.

„Aber nun, good bye, John, wir wollen uns jetzt in die Fluten des Ozeans stürzen. Du hast wohl schon deinen „swim" hinter dir?"

„Ja, ich bin schon direkt von meinem Landungssteg aus weit hinausgeschwommen — es war herrlich. Doch nun will ich die Damen nicht länger stören. Also viel Vergnügen und gegen einhalbsechs, Mabel, ja?"

Sie nickte lächelnd und reichte ihm kameradschaftlich die Hand. Auch Brigitte gab ihm die Hand, die er einen Augenblick so fest in seiner wohlgeformten Rechten hielt, als wolle er sie nie wieder los lassen. Verwirrt sah sie ihn an, da gab er ihre Hand frei und sagte leise, mit verhaltenem Gefühl:

„Auf Wiedersehen, heute nachmittag, Miß Wolter!"

Mabel war absichtlich schon weitergegangen, jetzt hatte sie das Wasser erreicht und ging ein paar Schritt hinein, um die Wärme festzustellen. Dann drehte sie sich herum und rief der langsam sich nähernden Freundin zu:

„Komm schnell, dear, das Wasser ist herrlich heute, so angenehm warm, daß das Schwimmen eine Wonne sein wird. Du kannst eine ganze Weile drin bleiben und Schwimmversuche machen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Finger als Grammophonnadel.

Wie der Tastsinn dem Tauben die gleichen Dienste leisten kann wie dem Blinden, bewies Dr. Max Goldstein in Montreal einer Versammlung von Wissenschaftlern. Bei dem Experiment diente ihm als Objekt ein zehnjähriges taubes Mädchen, das die menschliche Stimme nicht wahrzunehmen imstande war. Dr. Goldstein benutzte bei den Versuchen ein Megaphon, dessen Oeffnung er mit einem angefeuchteten Stück Papier überdeckte und es dadurch zu einer Membrane gestaltete, auf der sich die ins Instrument gesprochenen Laute einprägten. Durch den Tastsinn konnte das Kind durch berühren der Finger der Papiermembrane die von der menschlichen Stimme hineingesprochenen Töne so genau erfassen, daß es sie wiederzugeben vermochte. Das taube Mädchen erhielt mit Hilfe seiner Finger die Wahrnehmung der Laute so schnell, wie das Ohr des normalen Menschen sie erhält. „Sie fühlt, was eine Grammophonnadel fühlt, und setzt es in Laute um", erklärte Dr. Goldstein der Versammlung.

Sommer in Florenz.

Florenz im Sommer! . . . .

Wir stehen in dem staubigen, rauchigen Bahnhof, von dem die Wege in die Wunderstadt führen sollen. Glutäugige junge Kerle raufen sich um das Gepäck: der Stärkste trägt es davon. Und mit einem Herzen, das sich vor der nächsten Stunde fürchtet, treten wir hinaus auf die Straße, die uns in eine kleine, schmutzige Landstadt zu versetzen scheint.

Die Sommersonne brennt auf das heiße, trockene Pflaster, die Luft flimmert, der unendlich hohe Himmel ist von einer nie gesehenen lichten Bläue.

Schon der nächste Schritt führt in versunkene Schönheit und vergangene Zeit hinein. Wir wandern die Straße zum Dom hinab, da grüßen von rechts die marmornen Arkaden der Santa Maria Novella, der gotischen Dominikanerkirche, in der Ghirlandajo seine köstlichen Fresken des Marien- u. Johannes-Lebens malte.

Es ist still in dieser frühen Morgenstunde. Kaum sieht man mehr als die Männer vom Lande, die die Blumen ihrer Gärten zum Verkauf in die Stadt bringen. Sie tragen sie in großen Körben. Die Rosen überfluten alles. Sie allein scheinen wie Unkraut zu wuchern. Nur der scharfe Nelkenduft wagt sich noch hervor.

Der Mai war die Zeit der gelben Rosen, der zarten, rosig angehauchten, der schweren Maréchal-Niel. Dann verdrängt sie die rote Rose. Sie blüht in Florenz röter, dunkler, vielblättriger, größer, duftender, als je ein Auge im Norden sie sah. Drei von ihnen in der Hand gehalten, sind ein Riesenstrauß. Und sie haben ein langes schönes Leben. Eine einzige erfüllt den größten Raum mit ihrem Duft. Und für wenige Soldi erhält man mehr von ihnen, als zwei Arme zu tragen vermögen.

Die Straßen alle duften. Und dort erhebt sich der Dom, der Riesenbau aus buntem Marmor mit seinem Glockenturm, der schwindelnd hoch in die blaue Luft steigt, umkreist von den weißen Tauben, die in seinen Nischen nisten. Gegenüber steht das Baptisterium, die kleine achteckige Taufkirche, die älteste Kirche der Stadt. Antike Säulen tragen die Innenkuppel. Dort steht das Becken, über dem Dante getauft wurde.

Wir treten in den kühlen, dunklen Dom. Die ersten Beter knien an den Pfeilern. Die Luft ist von Weihrauch schwer.

Und dann jener kurze Weg von Minuten vom Dom zum Platz der Signoria, der durch eine Welt der Kunst führt, an dem schönsten, anmutigsten Profanbau der Gotik vorbei, am Bigallo, in dessen Loggia die Findelkinder ausgestellt wurden, vorbei am Orsanmichele, dem alten Heiligtum der wundertätigen Maria, in dessen Nischen die Renaissance-Geschichte der Plastik verkörpert steht, hin zum Rathausplatz, auf dem eine eherne Platte die Stelle weist, auf der Savonarola vom Feuer verzehrt wurde.

Zwischen dem Palazzo Vechio und der alten Loggia dei Lanzi öffnen sich die Bogenhallen der Uffizien, des Museums von Florenz. An ihrem Ende geht der Blick durch ein Triumphtor hindurch über den grünen, rauschenden Arno hinweg auf die jenseitige Stadt. Zwei Zypressen ragen dunkel aus dem Dachgewirr empor. Und das Grün der Boboligärten krönt diese Hügelstadt. Zur Linken schimmert San Miniato zwischen Zypressen und ragt der David des Michelangelo in die heiße Luft.

Wenige Fremde suchen die Stadt in dieser Jahreszeit auf. Nur die ansässigen Ausländer bringen den internationalen Ton in das müßige, gesangreiche Leben der Florentiner. Sie haben ihre Teestuben, die nur des Nachmittags geöffnet sind, und dort ihre Stelldicheins. Dann ist die Straße voll von Automobilen, seidene Mäntel rascheln, der Tee fließt in Strömen. Die schlanken, blassen, vornehmen Florentinerinnen sitzen dabei, sie lieben die fremden Sitten.

Und doch ist Florenz nur in diesen Tagen wahrhaft italienisch, in diesen Tagen, wo es einen duftenden, lebendigen Rosenmantel um seine ewig jungen Schultern geschlungen hat, wo es Glut atmet und nur die kühle Zuflucht seiner Kirchen bietet.

In den Abendstunden füllen sich die Cascinen, der Tiergarten von Florenz. Der Korso nimmt seinen Weg durch die Lorbeeralleen. Zwischen den Hügeln wir das lebendig. Fiesole träumt auf seiner blumenvollen Höhe und steht noch im Licht, wenn die riesenhafte Domkuppel schon in Dämmerung versunken ist.

Am Abend ist Musik im Café am Platz Vittorio Emanuele. Zehn Schritt weiter klingt andere Musik aus dem Rietikante. Dazwischen lustwandelt das Volk, das sein Leben hingibt für Musik. Erst jetzt wird es kühl, und bis tief in die Nacht währt das Treiben, Singen u. Lärmen.

Aber der deutsche Träumer sucht die Einsamkeit der stillen Gassen. Er wandert an den schweigenden alten Palästen vorbei, die von der Größe toter Jahrhunderte schauern. Aus allen Türen klingen Mandolinen und Liebeslieder. Von den Hügeln weht der Duft der Rosen und des Lorbeers in die Stadt.

Am stillsten ist es in den Uferstraßen des Arno. Der schnelle Fluß glänzt im Schein des Mondes. Die Sterne flimmern durch die helle Luft. Vom Wasser herauf weht ein kühler Hauch.

Da klingt es aus der Tiefe der Straße. Es sind die Haufen der Straßensänger, die vor den großen Hotels singen. In den Fenstern lehnen die Fremden, lauschen dem Quartett, in dem in köstlicher Weise ein Mann die Sopranstimme singt. Die Gesänge mischen sich.

„Funikuli!" ruft ein junges deutsches Mädchen hinab. „Santa Lucia!" befiehlt ein Herr. Und die Sänger singen mit Leidenschaft, Geldgier und unermüdlichem Eifer.

Am Ende der Straße beginnt das Gehölz der Cascinen. Dort sangen im Mai die Nachtigallen. Jetzt ist es still. Nur die Bäume rauschen, und das Wasser zieht.

Der romantische Deutsche fühlt sein sehnsüchtiges Herz verstummen. Er liebt die Nacht, „des Tages schöneren Teil", er atmet in Florenz, er hört den Arno rauschen und aus der Stadt die Gesänge herübertönen . . .

Ja, es gibt eine Seligkeit auf Erden: Florenz in Rosen!

Und morgen blüht ein neuer Tag auf hinter den Hügeln von Settignano und das Wunder Fiorenzas erwacht zu neuer Unerschöpflichkeit.

#

Die Zitrone als Hautpflegemittel.

(G. K.) Teure Salben zur Pflege der Haut dürfen auf dem Toilettentisch der Damenwelt nicht fehlen. Da aber der weitaus größte Teil dieser heute nicht mehr in der Lage ist, für derartigen Luxus Geldmittel zur Verfügung zu haben, wird sie es mit Freuden begrüßen, zu erfahren, daß die teuren Salben ersetzt werden können durch ein Mittel, das nur wenige Pfennige kostet, also kein Luxus ist und von jeder Dame angewandt werden kann.

Dem Zitronensaft ist hautbleichende Eigenschaft eigen, wenn er in folgender Weise angewandt wird: Am Abend vor der Benutzung sind von der Zitrone einige dünne Scheiben abzuschneiden und ins Waschwasser zu werfen. Dort bleiben sie die Nacht über, damit der Zitronensaft gut ausziehen kann, und sich dem Waschwasser mitteilt. Eine halbe Zitrone ist ausreichend für eine große Waschschüssel voll Wasser. Mit diesem Wasser werden am anderen Morgen das Gesicht, Hals und Arme gewaschen, unterläßt jedoch die Anwendung von Seife. Das Abtrocknen unterbleibt, vielmehr muß das Wasser auf der Haut verdunsten. Ist diese bereits rot gebrannt, so sind die Stellen mit unverdünntem Saft einzureiben und läßt ihn 10 bis 15 Minuten einwirken. Dann erst darf mit dem eigentlichen Waschen begonnen werden. Außer dem Bleichen der Haut wirkt das Zitronenwasser belebend und erfrischend auf diese ein und macht sie bei längerem Gebrauch wieder straff, wo sie früher locker war und zu Runzeln neigte. Diese Waschungen haben obendrein eine beruhigende Wirkung auf die Nerven und werden von Aerzten verschrieben.

Ausgepreßte Zitronenschalen eignen sich vorzüglich zur Hand- und Nagelpflege, denn diese nehmen die unschönen Spuren der Küchenarbeit von den Händen. Bilden sich an den Nägeln die so ungern gesehenen feinen Häutchen, so möge man diese Stellen vor dem Behandeln mit dem Nägelstäbchen mit unverdünntem Zitronensaft einreiben. Die Wirkung wird sich sehr bald einstellen. Leberflecke und Sommersprossen bleichen gleichfalls bei ständiger Anwendung von Zitronensaft. Selbstverständlich heißt hier Geduld üben in der Anwendung dieses Mittels. Aber der Erfolg wird auch hier nicht ausbleiben, der gewünschte Zweck erreicht werden.

Zitronensaft hält auch die lästigen Mücken und Fliegen fern. Wer vor einer Wanderung durch insektenreiche Gegenden Gesicht und Hände mit Zitronensaft einreibt und den Saft darauf einziehen läßt, wird von diesen gemieden werden. Auch für Kinder, die mit bloßen Armen und Beinen umherlaufen, ist dieses Abwehrmittel zu empfehlen. Wer eine Seereise unternehmen will, versehe sich mit Zitronen. Ein frisches Stückchen Zitrone, an diesem langsam gesaugt, wird die lästige Seekrankheit vertreiben oder doch das Flaugkeitsgefühl beseitigen.

#

Wie sich die Herrenwelt im kommenden Herbst kleiden wird.

Gleich vorweg sei es genommen, daß die bisher gewohnten Formen der Herrenkleidung keinerlei einschneidende Veränderungen erhalten werden. Wohl geht das Streben der Mode dahin, jede Figur durch betont gerade eckige Schultern und markierte Taille nach oben so breit wie möglich erscheinen zu lassen, das bedingt aber keineswegs eine völlige Abkehr von der bisher geltenden Modelinie. So, wie sich die neuesten Anzüge für den Herbst präsentieren, vertreten sie nach Schnitt, Farbe und Verarbeitung eine erfreulich solide Richtung. Als Modefarben gelten vor allem blaugrau, dunkelgrau und dunkelbraun in vielen Schattierungen, nicht zu lebhaft kariert oder durch feine Nadelstreifen belebt. Kammgarn, Cheviot und Twill sind die Hauptmodestoffe des Herbstes. Sowohl der zweireihige Sakko, wie das einreihige Jackett ist noch mit breitem, geschweiften, sehr schmal auslaufenden Revers ausgestattet. Eine besondere Neuheit an letzterem ist der Vierknopfschluß und ein kleinerer Revers, sowie am Beinkleid der fehlende Umschlag am Rande. Ebenfalls Neuheit sind am großkarierten Anzug aus sogenanntem englischen Stoff die aufgesetzten Taschen aus übereck, also schräg genommenem Stoff, zu erwähnen, eine Neuheit, die allerdings als solche sofort „auffällt". Die Beinkleider bleiben bei allen Modellen noch weit und bequem, bei sehr gut ausgearbeitetem Sitz um die Hüfte, der allerdings von ihrem Träger nur verspürt, aber von anderen nicht gesehen werden kann, da im allgemeinen alle Jacketts etwas länger wie bisher gehalten sind.

Was die Herbstmäntel betrifft, so zeigen diese ebenfalls ein sehr solides dezentes Gepräge. Nach unten ziemlich weit gehalten und bis zur Mitte der Waden reichend, sind sie fast ausnahmslos zweireihig, mit drei bis vier Knöpfen geschlossen, der Aermel mit Kugel eingesetzt, obenauf mit breiter Steppnaht verziert und mit Rollaufschlag abschließend. Kragen und Revers sind breit und üppig gehalten, große Taschen auf- oder eingesteppt, der vorhandene Gürtel ringsumgehend und eng gehalten, sodaß er die Weite in Falten legt, und der ganze Mantel an allen Rändern breit abgesteppt. Cheviot, Melton und Whipcord in gedeckten braunen, grauen und graugrünen Farbtönen und vielfach recht lebhaft gemusterter karierter Aufette, wird zu diesen Herbstneuheiten verarbeitet.